Das „Herforder Kreisblatt“ erscheint täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. Vierteljährlicher im voraus zu zahlender Bezugspreis 1 M. 50 Pf. Durch die auswärtigen Betriebsstellen bezogen 1 M. 65 Pf. Bei Selbstabholung aus der Geschäftsstelle 1 M. 25 Pf. Monatlich 50 Pf.

Herforder Kreis-Blatt

Anzeigen aus dem Kreise Herford werden mit 12 Pf. auswärtige Anzeigen mit 15 Pf. für die einspaltige Petitzeile berechnet. Etwaiger Rabatt gilt als Kassenrabatt und kann geweigert werden, wenn die Zahlung nicht innerhalb 4 Wochen nach Erhalt der Rechnung erfolgt. Reklamen 45 Pf. pr. Zeile.

Verantwortlich:
Für den politischen Teil: Ferd. Eßmann in Herford.
Für den übrigen Teil: Fritz Heidemann in Herford.

Geschäftsstelle: Mönchstraße 5.

Herforder Kreis-Zeitung. Herforder Kreis-Anzeiger.

Fernruf Nr. 13. — Telegramme: Kreisblatt. — Postfach 47.

Verlag von Fritz Heidemann in Herford.
Druck von Gebr. Heidemann in Herford.
Post-Scheck-Konto: Nr. 369 Hannover.

Nr. 145 (enthält 8 Seiten). Dienstag, den 24. Juni 1913. 68. Jahrgang.

Die Deckung der Wehrvorlage.

Die jetzt abgeschlossene Verständigung unter den Fraktionen, über die wir gestern berichtet haben und die auf der Grundlage der Vermögenszuwachssteuer die gesamte finanzielle Deckung der Militärvorlage umfaßt, ist zwar kein Kompromiß, auf das eine ganz bestimmte, zahlenmäßig feststehende Mehrheit von Fraktionen sich verpflichtet hat; aber nach allem, was man über diese, formell niemanden bis jetzt bindende Verständigung erfährt, läßt sich mit ziemlicher Sicherheit erwarten, daß eine Mehrheit sich schließlich auf dieses Kompromiß vereinigen wird, die erheblich größer sein dürfte, als man noch vor zwei Wochen annehmen konnte, zu einer Zeit, in der nach dem aufgeregten Gebahren einzelner Parteien und ihrer Organe man hätte glauben müssen, daß mit der Deckung die ganze Wehrvorlage gefährdet und ein Konflikt mit einer Auflösung des Reichstages im Hintergrunde zu erkennen sei. Das ist, man mag über den Inhalt des bevorstehenden Finanzkompromisses denken, wie man will, nun überwunden. Zu einem solchen Konflikt hat niemand Lust gehabt, keine Partei, wir sagen ausdrücklich, keine; auch diejenige nicht, die grundsätzlich und mit einer in den Reichstagsverhandlungen in leidenschaftlicher Form vorgetragenen Bestimmtheit die ganze Militärvorlage bekämpft. Ein Scheitern dieser Militärvorlage und die Neuwahlen, die sich daraus notwendig hätten ergeben müssen, hat in Berücksichtigung der gesamten, nicht nur der außerpolitischen, sondern auch der inneren Lage keine Partei gewünscht. Und sollte nachträglich sich etwa eine melden und in der Polemik gegen andere behaupten, ihr wäre es auf eine Reichstagsauflösung nicht angekommen, wird jeder Kenner der Stimmungen und der Vorgänge im Reichstag wissen, was er von einem solchen Vorgeben zu halten hätte. Es gibt Verhältnisse, unter denen, wie sich bei dieser Gelegenheit nicht zum ersten Male, aber in besonders eklatanter Weise zeigt, auch eine keine feste Mehrheit hinter sich habende Regierung die größten, vor ihrem Erscheinen kaum für möglich gehaltenen Forderungen und Ansprüche an die persönliche finanzielle Leistungsfähigkeit des Volkes durchsetzt, wenn Durchsetzen dafür nicht ein zu starkes Wort ist; denn der finanzielle Teil, eigentlich der wichtigste dieser ganzen Heeresvermehrung, ist von den im Stillen zusammengetretenen Führern der großen Fraktionen gemacht worden.

Nachdem die Verständigung unter den Parteien gesichert ist, wird die ganze Arbeit sich sehr schnell vollziehen, denn der Reichstag ist müde. Er empfindet die rhetorischen Dauerleistungen, in denen die Sozialdemokraten sich in der letzten Woche, offenbar mit Rücksicht auf ihre Anhänger im Lande, gefallen haben, als eine recht schwer erträgliche Verschleppung nicht der Militärvorlage, sondern der Tätigkeit und damit der Zeit der Abgeordneten. Es ist nicht ausgeschlossen, daß die Wehrvorlage und die dazu gehörigen Steuern mit dem Ende dieses Monats erledigt sind, und daß dann die Vertagung des Reichstags erfolgt. Denn andere Arbeiten wird er nicht mehr leisten. Auf diese Weise werden die letzten Beschlüsse der Budgetkommission und des Reichstags so schnell erfolgen, daß die sonst übliche und an sich auch wünschenswerte Kritik der öffentlichen Meinung und der berufenen Instanzen unseres Wirtschaftslebens zu spät kommen wird. Das ist, wie frühere Beispiele zeigen, ein Fehler. Aber in diesem speziellen Fall darf auch nicht außer acht gelassen werden, daß die finanziellen und steuerpolitischen Fragen, um die es sich bei diesem Kompromiß handelt, doch sämtlich schon seit sehr langer Zeit Gegenstand öffentlicher Erörterung und einer ausgedehnten Literatur sind. Das einzige jüngere Projekt ist der einmalige Wehrbeitrag, der im März bekannt wurde. Alles andere, namentlich auch die Vermögenszuwachssteuer ist lange und vielfach durchgearbeitet, und bei den Verständigungsverhandlungen zwischen den Fraktionen haben die Vorarbeiten des Reichsschatzamtes und die Mitwirkung einzelner Dezernenten dieses Amtes, wie das immer üblich ist, eine Rolle gespielt. Im übrigen aber, das sind wir aus den verschiedenen letzten Phasen unserer Reichsfinanz- und Steuerpolitik gewohnt und dafür gibt gerade die Wertzuwachssteuer ein sehr charakteristisches Beispiel, zeigt sich die wirtschaftliche und finanzielle Wirkung neuer Steuern meist erst in der praktischen Erprobung, und ihre Fehler treten dann unstreitbarer hervor als in der Zeit ihrer Beratung.

1813.

24. Juni.

Davouts Milde gegen Hamburg.

Wohl weniger seines guten Herzens wegen, als deshalb, weil er sich in Feindes Land keineswegs wohl und sicher fühlte und sich nicht noch verhaßter machen wollte, wußte der gestrenge französische General Davout den Hamburgern einige Erleichterungen zu verschaffen. Napoleon hatte in seinem Rachegefühl angeordnet, daß zahlreiche, unter Tettenborn hervorgetretene Persönlichkeiten verhaftet und erschossen, zum Teil auf die Galeeren abgeführt werden sollten; diese Männer hatten zwar nichts getan, als die Stadt gegen das französische Räubertum verteidigt, allein in Napoleons Augen war bei anderen alles das ein Verbrechen, was er selbst sich als Staatenräuber und Volksunterdrücker ungestraft herausnehmen durfte. Davout hatte es für klüger gehalten, den am meisten Kompromittierten Zeit zu lassen, sich in Sicherheit zu bringen. Am genannten Tage aber wußte er den französischen Kaiser zu einer allgemeinen Amnestie zu bestimmen, von der nur 28 Hauptschuldige ausgeschlossen blieben; die aber waren nicht mehr in Hamburg. Auch bei der Bezahlung der Strafsteuer, die er nicht erlassen durfte, ließ Davout eine gewisse Nachsicht walten, indem er die letzten Raten in Waren, Lieferungen und sonstigen Leistungen zu begleichen gestattete.

An diesem Tage wurde in Gnadenfrei von den Logenbrüdern der Schlesischen Armee die Feldloge zum eisernen Kreuz eröffnet. Hierzu dichtet Heun sein bekannt gewordenes Lied:

Der König rief, und alle, alle kamen,
Die Waffen mutig in der Hand;
Und jeder Preuße stritt in Gottes Namen
Für das geliebte Vaterland.
Und jeder gab, was er nur konnte geben,
Kind, Hab und Gut, Gesundheit, Blut und Leben,
Mit Gott für König und Vaterland.

Die Wirren auf dem Balkan.

Zur Spannung zwischen Serbien und Bulgarien.

Die Norddeutsche Allgemeine Zeitung schreibt:

„Im bulgarisch-serbischen Streit haben während der letzten Woche die beiden zunächst beteiligten Regierungen eine Reihe von Erklärungen gewechselt, aus denen einstweilen nur hervorgeht, daß ihre Ansichten sich nach wie vor schroff entgegenstehen. Immerhin hält man in Sofia wie in Belgrad die Möglichkeit einer Teilnahme an der von Rußland als nächstes Auskunftsmittel vorgeschlagenen Besprechung der Ministerpräsidenten in St. Petersburg noch offen. Im ungarischen Abgeordnetenhaus hat der Ministerpräsident Graf Tisza sich mit Bestimmtheit dagegen erklärt, daß ein Eingreifen von dritter Seite in die Streitigkeiten innerhalb des Balkanbundes benutzt werde, um der eingreifenden Macht eine mit der Selbständigkeit der Balkanstaaten unvereinbare Schutzherrschaft zu sichern. Gegenwärtig läßt sich noch nicht absehen, ob der Streit unter den Balkanstaaten durch schiedsrichterliche Vermittlung oder durch Waffengewalt entschieden werden wird. Das allseitige Festhalten der Großmächte an den Grundlinien einer europäischen Friedenspolitik, zu denen auch die Anerkennung des Selbstbestimmungsrechts der Balkanstaaten gehört, hat bisher günstig gewirkt und wird sich, wie wir hoffen, auch fernerhin bewähren.“

Die halbamtliche Samo Uprawa schreibt in ihrem Leitartikel unter der Ueberschrift: „Doppeltes Spiel“, Bulgarien nütze in ebenso schamloser und unüberlegter Weise die peinliche Lage Serbiens aus, indem es gleichzeitig mit Rußland und Oesterreich sein Spiel treibe. Serbien erwarte im Bewußtsein seiner schwierigen Lage von Rußland und den andern befreundeten Mächten sein gutes Recht und daß sie in Rechnung zögen, daß es sich nicht allein um Serbiens Interessen, sondern auch um die Interessen dieser Freunde handle. Ein schwaches Serbien würde ein Spielball jeder andern Macht, nur gerade nicht Rußlands und Frankreichs sein; ein zu starkes Bulgarien würde der Spielball Rußlands und Frankreichs sein; aber ein starkes Serbien biete eine Bürgschaft für die Dauerhaftigkeit des Balkanbundes und die Unabhängigkeit der Balkanstaaten. Ein zu starkes Bulgarien würde für den Balkanbund verloren sein; denn es sei zu jeder andern Kombination bereit, woraus es übrigens nicht einmal ein Hehl mache.

Das halbamtliche Blatt Bulgaria erklärt, die Ablehnung der bulgarischen Vorschläge über die Demobilmachung schließe die Phase der diplomatischen Verhandlungen zwischen Bulgarien und Serbien ab. Es bleibe noch übrig, ein wirksameres Mittel zur Regelung der Streitigkeiten zu finden. Dieses Mittel werde Bulgarien zu finden wissen; denn es sei entschlossen, in der Verteidigung seines Rechtes bis ans Ende zu gehen.

Griechenland und Bulgarien.

In den griechischen Vorkehrungen für einen neuen Krieg hat sich in der letzten Zeit ein gewisser, bemerkenswerter Umschwung vollzogen. Infolge des Bestrebens der Bulgaren, im Falle eines Ausbruchs der Feindseligkeiten sich so rasch wie möglich der Eisenbahnlinie Saloniki—Üsküb zu bemächtigen, was aus dem Vorschieben bulgarischer Truppen in der Richtung dieser Bahnlinie hervorgeht, so haben die Griechen dafür Sorge getragen, sich am rechten Wardarufer festzusetzen. Dabei wurde berücksichtigt, die Fühlung mit den serbischen Truppen festzuhalten, welche Gewgeli und die Umgebung besetzt halten. Die griechischen Truppen stehen bei Gümendscheh und Bohemitza, ein Flügel ist in der Richtung von Karasuli gegen Kilindir vorgeschoben und auch in der Gegend zwischen Karasuli und Amatowo-Topsin befinden sich griechische Abteilungen. Zwischen Amatowo und Karaoglu kann man bereits die Lagerplätze der Bulgaren erkennen. Bei Wardarofsdscheh errichteten die Griechen eine Schiffbrücke über den Wardar, nachdem sie die über diesen Fluß führende, von den Türken zerstörte hölzerne Straßenbrücke bei Topsin wiederhergestellt haben. Größere griechische Truppenkörper befinden sich bei Jenidscheh Wardar und an der Straße nach Wertekop. Man könnte diesen Stellungen fast den Charakter einer Rückzugslinie zuschreiben. Es hat den Anschein, als wäre man zur Einsicht gekommen, daß die frühere Auffassung, die Hauptmacht in der Gegend des Pangäon und in der Ebene von Langada zusammenzuziehen, fallen gelassen wurde und daß man sich damit begnügen dürfte, nur zwei Divisionen zum Schutze der Stadt Saloniki zurückzulassen, welche bei Laina, Aiwatli und Baldscha bleiben. König Konstantin soll in dem in Athen abgehaltenen Kronrate zugesagt haben, wieder das Oberkommando über die griechischen Truppen zu übernehmen und wird in Kürze nach hier zurückkehren; die Stimmung darf als schwüler denn je bezeichnet werden. Besonders infolge der äußerst zugespitzten Lage zwischen Serbien und Bulgarien rechnet man sozusagen täglich mit dem Ausbruche des Krieges. Von Griechenland trafen wiederholt Munitionssendungen ein. Von Gewgeli wird berichtet, daß die Serben bereit sind, auf den ersten Wink hin die Bulgaren anzugreifen, um sie aus den wichtigen Stellungen zu verdrängen, die sie bei Walandowo eingenommen haben. Auch von bulgarischer Seite wird eine lebhafte Truppenbewegung bei Serres, Demir, Hissar und Doiran gemeldet. Inzwischen scheint die Cholera unter den bulgarischen Truppen Fortschritte zu machen und traf heute Meldung aus der Gegend von Salmanli ein, daß die dort befindlichen Bulgaren bereits zahlreiche Kranke aufzuweisen hätten. Die Griechen fahren in Saloniki mit den Haussuchungen bei den Bulgaren und mit Verhaftungen derselben fort, wodurch sich die Stimmung immer gereizter gestaltet. Bei der Gesellschaft der Orientalischen Eisenbahn wurde seitens der griechischen Regierung die sofortige Entlassung aller Bulgaren angeordnet. In verschiedenen Kreisen urteilt man abfällig betreffs der griechischen Nervosität, während man bei den Griechen überzeugt ist, daß alle diese Vorsichtsmaßregeln sehr berechtigt seien.

Marokko.

Die Bewegung gegen den Marokko-Krieg beginnt in Spanien einen größeren Umfang anzunehmen. So fanden vergangene Nacht und heute morgen in Barcelona Kundgebungen statt, von denen die erste einen Straßentumult veranlaßte, bei dem es mehrere Verwundete und zahlreiche Verhaftungen gab. In Madrid hielten heute die sozialistischen Frauen eine Protestversammlung ab. Der Minister des Innern erließ ein Rundschreiben an die Gouverneure, in dem er diese zu energischer Unterdrückung von Unruhen auffordert. Die Lage in Marokko bildet auch ein Hauptargument des demnächst erscheinenden Protestes der liberalen Dissidenten unter der Führung Garcia Prietos gegen die Schließung der Cortes, dem große Bedeutung beigemessen wird.

Die Trockenlegung des Zuidersees.

Schon wiederholt tauchte in Holland der Plan auf, den gewaltigen Komplex des Zuidersees von der Ueberflutung des Meeres abzusperren und dieses Gebiet dann trocken zu legen; die Mittel der Technik schienen aber immer noch nicht zureichend und die Kosten zu hoch, als daß man sich an die riesige Aufgabe herangewagt hätte. Ehemals ein geschlossener Landsee vereinigte sich der Zuidersee an seinem westlichen Ufer im Laufe der Zeit mit dem Meere und dehnte sich infolge einer Katastrophe, die 80 000 Menschen das Leben gekostet haben soll, im Jahre 1287 auf seine jetzige Fläche von über 3000 Quadratkilometer aus. Nachdem man schon 1849, dann 1874, 1886 und 1902 wiederum Pläne aufgestellt hatte, das große Wasserbecken in Land umzuwandeln, ohne aber zu einem Entschluß zu kommen, scheint ein neueres Vorhaben gesichert. In dem Projekt ist vorgeschlagen, nach den besten Methoden der Technik, wie sie beim Bau des Panamakanals zur Anwendung gebracht wurden, einen gewaltigen Damm von Westfriesland über die Insel Wilringen nach Friesland zu legen. In etwa neun Jahren glaubt man diesen Damm herstellen zu können mit einem Kostenaufwand von zirka 50 Millionen. Die gesamten Arbeiten will man in einem Zeitraum von 32 Jahren erledigen, und die hohen Kosten von insgesamt etwa 500 Millionen zum großen Teil durch den Verkauf des trocken gelegten Landes decken.

Die Steuerfragen.

Reichsfinanzen und Kommunalfinanzen beim Zuwachssteuergesetz.

Die Norddeutsche Allgemeine Zeitung schreibt: Der Vorstand des Preußischen Städtetags hat an das Reichsschatzamt folgende Eingabe gerichtet:

„Im Zusammenhang mit dem Vermögenszuwachssteuergesetz schweben Erörterungen, und sind in der Budgetkommission Anträge gestellt, die eine Aufhebung des Reichswertzuwachssteuergesetzes bezwecken. Wir bitten dringend, von jeder Maßregel Abstand zu nehmen, die die Finanzen der Städte schädigen. Durch § 58 des Reichswertzuwachssteuergesetzes ist den Gemeinden ein Anteil des Ertrags der Zuwachssteuer von 40 Prozent überwiesen. Durch § 60 des Gesetzes sind die Bezüge derjenigen Gemeinden, deren Zuwachssteuerordnungen vor dem 1. Januar 1911 in Kraft getreten waren, noch anderweitig sichergestellt. Diese Vorschriften zugunsten der Gemeinden beruhen darauf, daß es vornehmlich die Gemeinden sind, die durch ihre Maßnahmen die werterhöhenden Momente für die Grundstücke geschaffen haben. Besonders aber ist durch diese gesetzliche Vorschrift anerkannt worden, daß die Erträge der Wertzuwachssteuer der geschichtlichen Entwicklung nach und nach Lage der frühern Gesetzgebung mindestens zu einem erheblichen Anteil den Gemeinden zukommen. Eine Aufhebung des Reichswertzuwachssteuergesetzes würde einen tiefen Eindruck in die Finanzen der Gemeinden darstellen und würde wohlerworbene Rechte der Gemeinden beseitigen. Wir beantragen deshalb, falls das Reichswertzuwachssteuergesetz aufgehoben wird, die benachteiligten Gemeinden in vollem Umfang zu entschädigen, etwa durch Ueberweisungen aus dem Ertrag der Reichsvermögenszuwachssteuer. Diese Entschädigungen könnten nicht ersetzt werden durch die etwaige Wiederüberlassung der Zuwachssteuer an die Gemeinden zur Einführung als städtische Steuer; denn in sehr vielen Orten wird es nicht möglich sein, eine Zuwachssteuerordnung zur Annahme zu bringen. Die Gemeinden würden auch durch solche Ueberlassung durchaus nicht wieder in die alte Lage zurückversetzt werden, da durch das Reichswertzuwachssteuergesetz die Kämpfe gegen die Wertzuwachssteuer überhaupt bedeutend an Heftigkeit zugenommen haben. Ueberdies spielen auch in den Haushaltungsplänen derjenigen Gemeinden, die früher eine Wertzuwachssteuer nicht hatten und auch künftig keinesfalls in der Lage sein werden, sie als städtische Steuer einzuführen, die Erträge der Reichswertzuwachssteuer eine teilweise erhebliche Rolle."

Hierzu bemerkt die Köln. Ztg.: Daß die Reichswertzuwachssteuer im Haushalt der Städte eine erhebliche Rolle spielt, sieht man daraus, daß z. B. die Stadt Köln ihren Anteil an den Erträgnissen für 1913 auf 450 000 Mk. veranschlagt. Vorläufig hat die Kommission auf Bitten des Reichsschatzamtes die Aufhebung der Reichswertzuwachssteuer abgelehnt. Würde sie aber, was nicht unwahrscheinlich, doch endgültig beseitigt, so entstände sicher eine moralische Verpflichtung der Reichsregierung, den Städten für den Ausfall, der infolge der Aufhebung der Reichswertzuwachssteuer entsteht, Ersatz zu bieten. Der Vorschlag des Preußischen Städtetages scheint uns allerdings nicht der gebotene Weg zu sein. Nach allen Schätzungen wird es der Regierung sehr schwer werden, die unbedingt erforderliche Summe für die Heeresrüstung zusammenzubringen und für die Ausfälle wegen der Aufhebung des Scheckstempels und der Herabsetzung des Grundstücksstempels Deckung zu finden. Eine Beteiligung der Städte an dem Ertrage der Vermögenszuwachssteuer ist deshalb unwahrscheinlich. Einer kommunalen Grundwertzuwachssteuer stehen bekanntlich nicht die Schwierigkeiten im Wege, die die Reichssteuer so unbeliebt gemacht haben. Zu ihr wird man wohl zurückkehren müssen.

Poincarés Englandfahrt.

Nach dem jetzt in Paris bekanntgegebenen Reiseprogramm trifft der Kreuzer „Courbet" mit dem Präsidenten Poincare an Bord heute nachmittag in Begleitung des Aufklärungsgeschwaders der französischen Nordseeflotte auf der Reede von Spithead ein. Hier empfängt der Prinz von Wales den Präsidenten. Beim Empfang wird auch der französische Botschafter Paul Cambon zugegen sein. Von Portsmouth aus fährt der Präsident mit dem Prinzen von Wales nach London, wo er nachmittags eintrifft. Auf dem Bahnhof findet großer Empfang durch König Georg, den Ministerpräsidenten Asquith und den Minister des Äußern Grey statt. Präsident Poincare nimmt Wohnung im St. James-Palast, stattet aber am Nachmittag des gleichen Tages dem Königspaare und der Königinwitwe Alexandra einen Besuch ab. Abends findet ein Festmahl statt. Im Laufe des Dienstags besucht der Präsident eine Reihe französischer Institute, empfängt am Nachmittag das diplomatische Korps und ist darauf Gast des Lordmayors von London. Am Abend empfängt er den König auf der französischen Botschaft. Für diese Empfänge und Diners sind bereits am Freitag vier Eisenbahnwagen mit 115 Kisten, enthaltend Gold- und Silberbestecke sowie Tafelaufsätze, von Paris nach London abgegangen. Am Donnerstag besucht der Präsident Poincare mit dem König zusammen das Schloß Windsor. Am Mittag wird der Präsident Gast der französischen Kolonie und am Abend des Ministers des Äußern Sir Edward Grey sein. Ein Ball im Buckingham-Palast wird die Feierlichkeiten am Donnerstag beschließen. Am Freitag früh fährt der Präsident nach Dover, um von dort an Bord des Kreuzers „Courbet" nach Frankreich zurückzukehren. Den Präsidenten wird auf der Reise der Minister des Äußern Pichon begleiten.

Vom Verein deutscher Ingenieure.

In Gegenwart des Königs Friedrich August von Sachsen eröffnete der Vorsitzende, Reichsrat Dr. Oskar v. Miller, die 54. Hauptversammlung des Vereins deutscher Ingenieure im Leipziger Zentraltheater, die eine besondere Bedeutung dadurch erhält, daß einer Einladung des Vereins folgnd, 300 amerikanische Gäste, Herren und Damen, Mitglieder der American Society of Mechanical Engineers, an derselben teilnahmen. Der Regierungsvertreter. Minister Graf Vitzthum, feierte die Ingenieure als Erzieher des Volkes zu Fleiß, Gründlichkeit und Energie. Große Leistungen zögen größere Aufgaben nach sich, der Ingenieur solle mitarbeiten an der Entwicklung der modernen Kultur. Er feierte die Technik als die Führerin zur Herrschaft über die Welt, unter gleichzeitiger Wahrung der Ehrfurcht für das Leben, seine geheimnisvollen Kräfte und seinen ewigen Ursprung. Geheimrat Förster, Rektor der Technischen Hochschule Dresden, verkündete unter stürmischem Beifall der Versammlung die Ernennung des Königs zum Doktoringenieur ehrenhalber der Technischen Hochschule Dresden. Hartneß, der stellvertretende Vorsitzende der American Society Mechanical Engineers, betonte, daß an Stelle der kriegerischen Kämpfe ein friedlicher Kampf geistiger und wirtschaftlicher Kämpfe getreten sei, worin jeder Erfolg als Ansporn diene. An der Versammlung nahm auch Graf Zeppelin teil, dem die Versammlung eine begeisterte Huldigung darbrachte.

Der Starrsinn des unversöhnlichen hannöverschen Welfentums,

der auch durch die jüngste Familienverbindung der Häuser Hohenzollern u. Welfen nicht zu erschüttern oder zu mildern war, kommt in einer soeben aus Hannover übermittelten Kundgebung des bekannten welfischen Führers Frhrn. v. Schele-Schelenburg, die er heute in der „Deutschen Volkszeitung", dem Hauptorgan der Deutsch-Hannoveraner, drastisch zum Ausdruck. Frhr. v. Schele erklärt, daß das bekannte Schreiben des Prinzen Ernst August an den Reichskanzler einen staatsrechtlichen Verzicht auf Hannover nicht enthalte und deshalb auch die welfische Partei keineswegs beirren könne. Sie werde sich aber bestrebt zeigen, dem Prinzen seine demnächstige Stellung als Herzog von Braunschweig nicht zu erschweren. An eine Auflösung der Welfenpartei, an die Optimisten glaubten, ist also vorerst nicht zu denken. Die charakteristische Erklärung lautet:

In dem am 19. Juni zur Veröffentlichung gelangten Schreiben des Prinzen Ernst August, Herzog von Braunschweig und Lüneburg, ist ein staatsrechtlicher Verzicht auf die hannoverschen Rechte des welfischen Fürstenhauses nicht enthalten. Es entfällt somit für die deutsch-hannoversche Partei jeder Grund zur Beunruhigung. Sie ist sich jedoch der Verpflichtung voll bewußt, welche eine etwaige Thronbesteigung des Prinzen in Braunschweig ihr auferlegen würde. Sie wird durchaus den Erwartungen entsprechen, welche der Herzog von Cumberland, Herzog von Braunschweig und Lüneburg, in dem Briefe an das herzoglich braunschweigische Staatsministerium vom 15. Dezember 1906 zum Ausdruck brachte, worin er die feste Zuversicht aussprach, daß die Hannoveraner alles unterlassen würden, was geeignet wäre, die Stellung seines Sohnes als Herzog von Braunschweig zu erschweren.

Politische Rundschau.

Berlin, 23. Juni.

Seine Majestät der Kaiser traf um 6 Uhr an Bord der Hohenzollern in Brunsbüttelkoog ein. Die Hohenzollern ging sofort in die Schleuse. Der Kaiser begab sich um 6½ Uhr an Land zur Besichtigung der neuen Schleusenanlage.

Nach dem derzeitigen Stande der Verhandlungen über das Kompromiß zur Wehrvorlage nimmt man in parlamentarischen Kreisen an, daß trotz noch vorhandener Schwierigkeiten von einer ernstlichen Gefährdung des Kompromisses nicht mehr gesprochen werden könne. Angesichts des Verhaltens der Sozialdemokraten im Reichstage hält man zwar die Annahme, daß die Wehrvorlage mitsamt der Deckungsvorlage bis zum 2. Juli erledigt sein könne, für etwas optimistisch, aber man ist doch der Ansicht, daß in etwa 14 Tagen die ganze Heeresvorlage unter Dach und Fach gebracht sein wird.

Ein scharfer Zusammenstoß zwischen dem württemberg. Finanzminister von Geßler und dem Präsidenten der württemberg. Forstdirektion von Graner hat zu einem ungewöhnlichen Vorgange geführt, der in allen politischen Kreisen großes Aufsehen erregt. Im Landtage übte am Freitag der Forstdirektor von Graner Kritik an Maßnahmen des Finanzministers. Er betonte, daß er die Verantwortung für die von diesem getroffenen Neuerungen in seinem Dienstbetriebe ablehne, und bemerkte gleichzeitig, daß er nicht mehr lange auf seinem Posten aushalten werde. Als nun der Forstdirektor von Graner in der Landtagssitzung vom Sonnabend zur Weiterberatung des Forstetats im Kammergebäude erschien, sandte vor dem Beginn der Verhandlung der Finanzminister von Geßler diesen mit dem Bemerken nach Hause, daß er seiner Dienste nicht mehr bedürfe. v. Graner verließ darauf sofort das Kammergebäude, und nach einer Viertelstunde erschien Oberforstrat v. Keller als Vertreter im Saal.

Der außerordentliche Parteitag der Sozialdemokratie Badens hat gestern das von den Vertrauensmännern abgeschlossene Abkommen mit den Nationalliberalen und der Fortschrittlichen Volkspartei einstimmig gutgeheißen. Der Großblock für den zweiten Wahlgang in Baden ist damit gesichert, da auch die Fortschrittliche Volkspartei und die Nationalliberale Partei das Abkommen gebilligt haben. Bei der Abstimmung der Nationalliberalen stimmte eine Minderheit gegen den Großblock, bei den andern Parteien geschah die Annahme einstimmig.

Oesterreich-Ungarn. Zu Beginn der heutigen Sitzung des Herrenhauses hielt der Fürst Max Egon zu Fürstenberg, der den Vorsitz führte, eine Ansprache, in der er in warmen Worten nachträglich des Regierungsjubiläums Kaiser Wilhelms gedachte.

Frankreich. Es verlautet, Frankreich habe den Großmächten vorgeschlagen, das Reformwerk in Armenien mit der Ernennung eines kaiserlichen Oberkommissars für die sechs Wilajette Ostanatoliens zu beginnen. Hierüber sollen gegenwärtig Verhandlungen zwischen den Kabinetten stattfinden.

Rußland. Seit gestern hat man auch in den bisher nicht ganz pessimistischen amtlichen Kreisen die Hoffnung aufgegeben, daß Rußlands Einfluß noch in irgendeiner Weise wirken könne. Da offenbar Meldungen vom Balkan ganz ausbleiben, stellen die Blätter selbst solche zusammen. Die Nowoje Wremja meldet, Paschitsch werde morgen nach Petersburg abreisen, und widmet dieser Meldung sogar einen Leitartikel, den sie sehr durchsichtig damit schließt, wenn nun nicht Bulgarien das gleiche täte, habe Serbien jedenfalls keine Schuld am Ausbruch des Krieges. Alle andern Blätter meinen, man stehe am Vorabend des Krieges.

Spanien. Eine amtliche Depesche aus Tetuan meldet: Gestern marschierte eine Kolonne in das Gebiet der Burban Enriach, wo zahlreiche Kabylen sich zusammengerottet hatten. Es entbrannte ein heftiger Kampf, in dem die Spanier siegreich blieben. Sie verloren zwei Tote und 35 Verwundete, darunter einige Offiziere. Die Eingeborenen wurden vernichtet. Die Spanier kehrten nach dem Kampf in ihr Lager zurück.

Türkei. Die vom Kriegsgericht gefällten Todesurteile wurden bisher vom Sultan nicht bestätigt. In einem Schreiben an den Militärgouverneur stellt Prinz Sabach ed Din in Abrede, daß er Beziehungen zu den Mördern Machmud Schewkets gehabt habe, gibt aber zu, daß diese Geld von ihm verlangt hätten.

Aus der Provinz und den Nachbarländern.

Herford, 24. Juni. Wetterwarte. 8 Uhr früh: Barometer 757 Millimeter. Thermometer + 15. Bedeckt. Südostwind.

Oeffentlicher Wetterdienst.

Dienststelle: Meteorologisches Observatorium Aachen.

Veränderliche Bewölkung, strichweise geringe Regenfälle, gemäßigt warm.

Herford, 24. Juni. Die Handelskammer zu Bielefeld tritt am Sonnabend, den 28. Juni 1913, vormittags 10¾ Uhr zu einer Gesamtsitzung zusammen. Die Sitzung wird auf dem Johannisberge bei Bielefeld abgehalten werden. Ihre Tagesordnung lautet: 1. Antrag eines Bücherrevisors auf Vereidigung; 2. Antrag der Handelskammer Leipzig auf Einführung von Gebühren für die Erstattung von Handelskammergutachten, die keine allgemeine Bedeutung haben; 3. Erstattung von Berichten an die Linienkommandanturen; 4. Antrag des Deutschen Drogistenverbandes betr. Bekämpfung des Drogenschrankunwesens; 5. Begriffsbestimmungen von Essig und Essigessenz; 6. Errichtung eines stenographischen Prüfungsamts für den Bezirk der Handelskammer; 7. Amtliche Mitteilungen des Reichsmarineamts über die Unterbringung von verabschiedeten Offizieren in Handel und Industrie; 8. Frachtermäßigung für Verschlagleinen mit Drahteinlage; 9. Bericht über die letzte Sitzung des Bezirkseisenbahnrats Frankfurt a. M.; 10. Bericht über die Tätigkeit der Kammer seit der letzten Sitzung; 11. Bericht über die 16. Hauptversammlung des Vereins zur Förderung des kaufmännischen Bildungswesens in Rheinland und Westfalen; 12. Bericht über den Besuch der Handelskammer-Syndici in Wien; 13. Herausgabe des Deutschland-Buches über China; 14. Bericht über die Ausstellung Düsseldorf 1915; 15. Verschiedenes.

Herford, 24. Juni. Der Verband der Kommunalbeamten für Westfalen hält am 12. und 13. Juli in Bielefeld seine 17. ordentliche Hauptversammlung ab. Für die Versammlungen und Veranstaltungen ist folgende Ordnung festgesetzt: Sonnabend, den 12. Juli 1913, nachmittags 5 Uhr: Vorstandssitzung im „Hotel Vereinshaus", Bahnhofstraße 39. Hieran beteiligen sich außer den Vorstandsmitgliedern die Vorsitzenden bezw. die Vertreter der Bezirks-, Kreis- und Ortsverbände. Abends 8½ Uhr: Gemütliches Zusammensein auf der Sparenburg (für die Amtsgenossen und deren Damen.) Sonntag, den 13. Juli, vormittags 10 Uhr: Hauptversammlung im „Hotel Vereinshaus". Für die auswärtigen Damen: vormittags 10 Uhr: Treffpunkt im „Hotel Vereinshaus" zum Rundgang durch die Stadt unter Führung von Vereinsmitgliedern und deren Damen; mittags von 1½ Uhr ab: Zwangloses Essen nach der Karte im „Hotel Vereinshaus", im „Ratskeller" und im „Hotel zur Post" (kein Weinzwang); nachmittags 3 Uhr: Teilnahme am Konzert der Schützengesellschaft Bielefeld auf dem Johannisberge. Eintritt frei. Treffpunkt um 3 Uhr am Kriegerdenkmal. Abends: Abschiedstrunk im „Hotel Vereinshaus".

Herford, 24. Juni. Musikverein. Gestern abend fand im Weinklubsaale die zum Schluß des Konzertjahres fällige Generalversammlung statt. Der Vorsitzende des Vereins, Direktor Siebert, eröffnete die Sitzung mit einem Bericht über die Vereinstätigkeit des verflossenen Jahres, die mit mancherlei Schwierigkeiten verbunden war, so daß das Programm nur unvollkommen durchgeführt werden konnte. Der bisherige Leiter des Vereins, Kgl. Musikdirektor Paets, hat an den Verein ein Gesuch gerichtet, ihn für den kommenden Winter zu beurlauben. Dem Gesuche wird entsprochen, und auf Vorschlag des bisherigen Dirigenten Herr Friedrich Quest zum Vertreter bestimmt. Um den Verein nicht allzu stark zu belasten, sollen in Zukunft drei Konzerte — davon zwei Vokalkonzerte — veranstaltet werden, zumal zu hoffen ist, daß die von anderer Seite ins Leben gerufenen, wohlbewährten Volkssymphoniekonzerte auch fernerhin bestehen werden. Der bisherige Vorstand wird bis zum Herbst wieder bestätigt, und zu Beginn des Winters dann eine Neuwahl, resp. Erweiterung des Vorstandes vorgenommen.

Herford, 24. Juni. Ein Ruder-Korso, veranstaltet vom Schwimmverein, erregte gestern abend auf der Werre die Schaulust der Spaziergänger. Etwa 15 Boote der Overbeckschen Badeanstalt waren besetzt mit Damen und Herren und die Boote mit farbigen Lampions geschmückt. In Kiellinie zog das leichte Geschwader stromaufwärts zum „Neuen Kruge", woselbst kurze Rast gemacht wurde. Dann gings wieder stromabwärts und lustig ertönte manches Lied in die laue Sommernacht hinein.

Herford, 24. Juni. Festgenommen wurde wegen versuchten Sittlichkeitsverbrechens ein junger Mann.

Hiddenhausen, 23. Juni. Ausflug. Der hiesige Gesangverein „Hiddenhauser Männerchor" machte gestern einen Ausflug nach Hannover. Es wurden der Zoologische Garten, das Provinzial-Museum, das am vergangenen Freitag in Gegenwart des Kaisers eingeweihte neue Rathaus, die Herrenhauser Gartenanlagen und das Palmenhaus besichtigt. An dem Ausflug nahmen etwa 50 Mann teil.

Löhne Bhf., 23. Juni. Wohltätigkeits-Konzert. Das gestern im hiesigen neuen Gemeindehause stattgefundene Wohltätigkeitskonzert wurde vom Posaunenchor mit einem Liede eingeleitet. Darauf ergriff Herr J. Hoff als Vorsitzender des Löhner Männergesangvereins das Wort zu einer markigen Ansprache, die darin gipfelte, daß die Sänger sich freuten, heute im Dienste der Nächstenliebe wirken zu können. Die Abwicklung des Programms vollzog sich unter Leitung des altbewährten Dirigenten Herrn Fr. Großjohann in wohlgelungener Weise. Das zahlreich erschienene Publikum kargte nicht mit Beifallsbezeugungen. Das Schlußwort sprach Herr H. Kleine.

Obernbeck, 23. Juni. Stiftungsfest. Das gestern am Kriegerdenkmal auf der Egge stattgefundene Stiftungsfest des hiesigen Kriegervereins war sehr zahlreich besucht, insbesondere auch von Löhne-Bahnhof. Das gut arrangierte Fest verlief ohne einen Mißton in schönster kameradschaftlicher Weise.

Stift Quernheim, 23. Juni. Fahnenweihe. Das gestrige Fahnenweihfest des hiesigen Gesangvereins verlief bei schönster Witterung in bester Weise. Die Festrede hielt Herr Amtsbeigeordneter Dr. Blomeyer-Haus Beck.

Salzuflen, 23. Juni. Grundstücksmarkt. Die Witwe Grauwinkel, Kaiser-Wilhelmstraße, verkaufte ihr an der Schießhofstraße gelegenes Wohnhaus an den Schuhmachermeister Nebel hierselbst zum Preise von 6250 *M*.

Schötmar, 21. Juni. Viehzählung. Die am 2. Juni d. J. stattgefundene Zählung der Schweine hat in den Gemeinden des Amtes Schötmar folgendes Ergebnis gehabt: Bexterhagen 356 Schweine, darunter 1 Zuchteber, 80 Sauen, Nienhagen: 476 Schweine, darunter 4 Zuchteber, 91 Zuchtsauen, Wülfer-Bexten: 916 Schweine, darunter 6 Zuchteber, 153 Zuchtsauen, Biemsen-Ahmsen: 1129 Schweine, darunter 8 Zuchteber, 315 Zuchtsauen, Lockhausen: 1589 Schweine, darunter 14 Zuchteber, 373 Zuchtsauen, Ehrsen-Breden: 1359 Schweine, darunter 16 Zuchteber, 229 Zuchtsauen, Holzhausen: 1141 Schweine, darunter 6 Zuchteber, 143 Zuchtsauen, Grastrup-Hölsen: 1390 Schweine, darunter 11 Zuchteber, 201 Zuchtsauen, Retzen-Papenhausen: 1193 Schweine, darunter 10 Zuchteber, 173 Zuchtsauen, Oberwüsten: 1501 Schweine, darunter 7 Zuchteber, 243 Zuchtsauen, Unterwüsten: 1799 Schweine, darunter 19 Zuchteber, 332 Zuchtsauen, Schötmar: 987 Schweine, darunter 4 Zuchtsauen, Werl-Aspe: 1484 Schweine, darunter 11 Zuchteber, 173 Zuchtsauen.

Detmold, 24. Juni. Der Detmolder Männerchor, 140 aktive Sänger, veranstaltet am Sonntag, den 29. Juni im Fürstlichen Kurpark in Salzuflen ein Konzert, das um 6½ Uhr seinen Anfang nimmt und um 8 Uhr beendet sein wird. Der Verein hat ein ausgewähltes Programm aufgestellt und bringt eine Reihe der volkstümlichsten und beliebtesten Lieder zu Gehör. Bei den bisher stets gut gelungenen Veranstaltungen des Männerchors dürften jedem Besucher des Konzerts einige genußreiche Stunden bevorstehen, zumal der herrliche Kurpark in Bad Salzuflen zu dem Wohlgelingen der Veranstaltung beiträgt.

Oerlinghausen, 23. Juni. Viehzählung. Die am 2. Juni d. J. stattgehabte Zählung der Schweine hat im Bezirke des Amtes Oerlinghausen folgendes Ergebnis gehabt: Asemissen: 374 Schweine, darunter 4 Zuchteber, 31 Zuchtsauen; Greste: 1634 Schweine, darunter 10 Zuchteber, 201 Zuchtsauen; Bechterdissen: 839 Schweine, darunter 6 Zuchteber und 146 Zuchtsauen; Hovedissen: 2911 Schweine, darunter 17 Zuchteber, 353 Zuchtsauen; Mackenbruch: 559 Schweine, darunter 5 Zuchteber, 78 Zuchtsauen; Währentrup: 757 Schweine, darunter 6 Zuchteber, 85 Zuchtsauen; Wellentrup: 1129 Schweine, darunter 5 Zuchteber, 100 Zuchtsauen; Senne: 301 Schweine, darunter 1 Zuchteber, 17 Zuchtsauen; Oerlinghausen: 636 Schweine, darunter 2 Zuchteber, 57 Zuchtsauen.

Bielefeld, 24. Juni. Messerstecher. Vorgestern abend um 10 Uhr wurde eine Frau in der Webereistraße von einem Verwandten durch einen Messerstich in den Leib verletzt. Nachdem von einem Samariter ein Notverband angelegt war, wurde die Verletzte in das städtische Krankenhaus übergeführt. Der Täter wurde durch das entrüstete Publikum so verletzt, daß er ebenfalls erst verbunden werden mußte, ehe er in das Polizei-Gefängnis eingeliefert werden konnte.

Osnabrück, 23. Juni. Massenerkrankung. Beim 1. Bataillon des 78. Infanterie-Regiments sind etwa 200 Leute erkrankt. Eine Anzahl von ihnen wurde ins Lazarett geschafft, doch ist Lebensgefahr nicht vorhanden. Die Ursache ist noch nicht ermittelt; wahrscheinlich handelt es sich um den Genuß verdorbener Speisen oder schlechten Wassers.

Coesfeld i. W., 23. Juni. Explosion. Auf der Westfälisch-Anhaltischen Sprengstoffabrik, Aktiengesellschaft in Sythen ereignete sich heute vormittag eine schwere Dynamitexplosion. Zwei Arbeiter wurden sofort getötet und mehrere andere schwer verletzt. An den umliegenden Gebäuden wurden sämtliche Fensterscheiben zertrümmert.

Bochum, 23. Juni. Ein Liebesdrama spielte sich hier heute in den ersten Morgenstunden ab. In dem Hause Jägerstraße 2 wohnte der Elektromonteur Otto Kleemann, der mit der in demselben Hause wohnenden Josefine Schlabach ein Liebesverhältnis unterhielt. Da die Eltern des jungen Mannes das Liebesverhältnis aber nicht duldeten, angeblich, weil das Mädchen katholisch war, beschlossen die Liebenden, gemeinsam aus dem Leben zu scheiden. Als die Beiden, nachdem sie gestern abend einen Spaziergang unternommen hatten, gegen 3 Uhr früh zurückkehrten, zog Kleemann in dem Hausflur des Hauses Jägerstraße plötzlich einen Revolver, schoß zuerst auf seine Geliebte und richtete dann die Waffe gegen sich selbst. Beide wurden in lebensgefährlich verletztem Zustande ins Krankenhaus übergeführt.

Bochum, 23. Juni. Das Mädchen für alles. Aus einem eigenartigen Grunde wurde in der vergangenen Nacht die Feuerwehr alarmiert. Heimkehrende Ausflügler gerieten in einer Wirtschaft auf der Wiemelhauserstraße in Streit und hatten sich derart energisch bei den Haaren, daß es unmöglich war, sie auseinander zu bringen. Kurz entschlossen alarmierten die Zuschauer die Feuerwehr, die auch mit einem Löschzuge angerückt kam und die Streitenden durch eine kühle Dusche abkühlte, außerdem nahm sie drei Personen fest und brachte sie zur Polizeiwache. Bei dem Streite erhielt auch eine Frau durch einen Wurf mit einem Ziegelstein eine schwere Verletzung.

Duisburg, 23. Juni. Radauszene. Zu einer großen Radauszene kam es gestern abend auf der Königstraße. Die holländischen Arbeiter Walke und Jadpeerd belästigten in angetrunkenem Zustande derart die Passanten, namentlich Damen, daß polizeilicher Schutz herbeigeholt werden mußte. Als ein Schutzmann einschreiten wollte, schlug Walke sofort mit seinem Stock auf den Beamten ein, dabei hieb er dem Beamten fast den Daumen der rechten Hand ab. Jadpeerd, der seinem Landsmann zur Hilfe eilte und ihn befreien wollte, wurde von dem Schutzmann unter Mithilfe von mehreren Passanten gefesselt und zusammen mit Walke zur Polizeiwache gebracht.

Duisburg, 23. Juni. Das Ende vom Lied. In Meiderich überraschte ein Ehemann seine Frau mit ihrem Liebhaber. Der Ehemann geriet darüber in Wut, griff zum Revolver und schoß den Nebenbuhler nieder. Dieser wurde in schwerverletztem Zustande ins Krankenhaus gebracht, der Ehemann wurde verhaftet.

Duisburg, 23. Juni. Gekentert. Heute nachmittag kenterten auf dem Rhein in der Nähe des Hauses Knipp zwei Boote, in denen sich 5 Arbeiter befanden. Vier von ihnen ertranken, während der fünfte gerettet werden konnte.

Neuß, 23. Juni. Autounglück. Gestern abend fuhr auf der Landstraße Neuß-Aachen in der Nähe von Neuß ein aus Belgien kommendes, mit fünf Personen besetztes Automobil, als es einem Wagen ausweichen wollte, gegen einen Baum und wurde zertrümmert. Von den fünf Insassen wurden drei schwer verletzt; sie wurden ins Krankenhaus gebracht. Ein Herr schwebt in Lebensgefahr.

Odenkirchen, 23. Juni. Familiendrama. Aus einem Hause an der Dorfstraße erschallten gestern abend plötzlich Hilferufe. Sie rührten von einem Kinde her, dessen Mutter sich an einem Bettpfosten erhängt hatte. Herbeigeeilte Männer schnitten die Frau sofort ab und stellten Wiederbelebungsversuche an, die auch von Erfolg waren. Nahrungssorgen waren die Beweggründe zu der traurigen Tat.

Hannover, 23. Juni. Die Königliche Eisenbahndirektion Hannover teilt mit: Am 21. d. M. abends war auf der Eisenbahnstrecke Stendal—Wustermark bei Kilom. 43,15 in der Nähe der Güterstation Neugarten das Gleis Hannover—Berlin in verbrecherischer Absicht durch Lösen einer Laschenverbindung und von Verbindungen zwischen der Fahrschiene und den Schwellen unterbrochen worden. Ein Unfall wurde durch die Aufmerksamkeit des Bahnpersonals vermieden. Die Königliche Eisenbahndirektion Hannover hat eine Belohnung von 500 *M* für die Entdeckung des Täters ausgesetzt.

Bremen, 23. Juni. Die Wahnsinnstat. In dem Befinden des Lehrers Möllmann und der durch den geisteskranken Oberlehrer Schmidt schwer verletzten Kinder war bis heute eine Änderung nicht zu verzeichnen. Doch wird der Zustand des Lehrers, der die gefährlichste Verletzung davongetragen hat, als nicht ganz hoffnungslos angesehen. Die Bestattung der vier getöteten Kinder wird morgen vormittag 10 Uhr erfolgen. Der geisteskranke Oberlehrer Schmidt hat seine Schreckenstat in der Marienschule anscheinend lange vorbereitet. Man vermutet jetzt, daß er mit einem Manne identisch ist, der schon vor einigen Wochen in einem hiesigen Waffengeschäft Revolver und eine so auffallend große Menge Patronen gekauft hat, daß der Ladeninhaber sich damals verpflichtet fühlte, der Polizei Mitteilung zu machen.

Letzte Drahtnachrichten.

Das friedliche Griechenland.

Athen, 24. Juni. Der Minister des Aeußern, Koromilas, hat folgende Erklärungen abgegeben: Griechenland ist seinen seit Beginn der Kriegsereignisse befolgten Richtlinien treu geblieben und tut alles, was in seinen Kräften steht, um den Frieden zu erhalten. Es hat zu wiederholten Malen an Bulgarien Einladungen behufs einer freundschaftlichen Lösung der Teilungsfrage der eroberten Gebiete gerichtet. Es hat auch darauf bestanden, daß die Punkte, über die ein direktes Einvernehmen nicht möglich war, durch ein Schiedsgericht entschieden würden. Leider hat Bulgarien nur mit aufschiebenden Einwänden geantwortet und die gewonnene Zeit dazu benutzt, um nach den von den Griechen besetzten Gebieten Truppen zu entsenden und die Okkupationsfrage in den Vordergrund zu schieben. Bald brachen blutige Konflikte aus, und die Bulgaren ließen aus der Ferne mehrere Regimenter gegen die griechischen Okkupationstruppen kommen. Wenn vor einigen Wochen der Krieg mit Mühe vermieden worden ist, so ist das einzig und allein unserem Entgegenkommen und unserer Geduld zu danken. Griechenland hat trotz der so bedeutenden und für das Hellenentum so schmerzlichen völkischen Opfer, die es in Thracien gebracht hat und trotz der großen Verdienste, die es zu Wasser, wie zu Lande dem Bunde geleistet hat, stets eine versöhnliche Haltung beobachtet. Um ein offenbares Unterpfand seiner friedlichen Wünsche zu geben, ist Griechenland bereit, alle Fragen, die es angeht, einem allgemeinen Schiedsspruch zu unterwerfen. Alles, was Griechenland verlangt, ist, daß der Schiedsspruch allgemein sei und zu gleicher Zeit durch dieselben Schiedsrichter erfolge. Es bedarf nur ein wenig guten Willens seitens Bulgariens, damit eine freundschaftliche und rasche Lösung zustande kommt.

Sofia, 24. Juni. Die von einer Wiener Korrespondenz verbreitete Nachricht, Zar Ferdinand trage sich mit Rücktrittsgedanken, erregt hier peinliches Aufsehen, umsomehr, als man sich nicht vorstellen kann, zu welchem Zweck ein derartiges Gerücht lanziert worden ist, da es jeder innern wie äußern Begründung entbehrt.

Sofia, 23. Juni. Man wartet mit größter Spannung auf Nachrichten aus Belgrad über die Ministerkrise und die Haltung der kommenden Regierung in der Frage der Anerkennung des Vertrages. Viele neigen zu der Ansicht, daß Pasitsch Rücktritt eine Verschleppung der Entscheidung bezwecke, damit indessen Rußlands Vermittlung eingreifen könne. Man erklärt jedoch an maßgebender Stelle, daß die Verschleppung unmöglich geduldet werde, da die Entscheidung unbedingt in zwei Tagen fallen müsse.

Vor dem neuen Balkankriege. — Serbische Maßnahmen.

Sofia, 24. Juni. Die serbische Gesandschaft fragte bei der russischen Gesandschaft an, ob das serbische Archiv in der russischen Gesandschaft bleiben könne und ob im Kriegsfalle Rußland den Schutz der serbischen Untertanen übernehmen würde. — Der griechische Gesandte Panas machte vorgestern und gestern bei den Diplomaten Besuche, was mit seiner bevorstehenden Abberufung erklärt wird.

Petersburg, 24. Juni. Gestern fand unter dem Vorsitz des Direktors der Kreditkanzlei, Dawydow, eine Besprechung führender Banken statt. Es wurde beschlossen, zur Abwendung einer Panik, die im Falle des Kriegsausbruches auf dem Balkan möglicherweise eintreten könnte, die Kurse der Börsenpapiere auf gemeinsame Rechnung nachdrücklich zu stützen. Die Reichsbank stellt den Banken zu diesem Zwecke ein Darlehn von 100 Millionen Rubel zur Verfügung.

Berlin, 24. Juni. Bei der dritten Beratung der Heeresvorlage soll der Antrag auf Bewilligung der gestrichenen drei Kavallerieregimenter erneut gestellt werden. Verschiedene Blätter bringen Artikel, in denen hervorragende Sachverständige eine letzte Lanze für die lanzenführende Truppe einlegen.

Berlin, 24. Juni. Zum heutigen 75. Geburtstage Gustav von Schmollers gedenken die Blätter der Tatsache, daß der Jubilar, ein Württemberger, seit mehr als 3 Jahrzehnten Historiograph der Brandenburger Geschichte ist. Schmoller trug zur Hebung des national-ökonomischen Fachstudiums an der Berliner Universität wesentlich bei. An äußeren Zeichen der Anerkennung seines Wirkens hat es ihm nicht gefehlt. Auf seinen Wunsch wird für heute von allen festlichen Veranstaltungen Abstand genommen werden.

Berlin, 24. Juni. Ein neues Drahtseilattentat in Grunewald ist in der letzten Nacht in Szene gesetzt worden. Ein Gendarm fand auf der Chaussee vom Großen Stern nach dem Forsthaus Wannsee ein 5-Millimeter starkes, etwa 12 Mtr. langes Drahtseil, das in Höhe von 2 Mtr. um einen Baum geschlungen war. Das andere Ende des Drahtseiles lag quer über der Chaussee. Es war zu kurz, um an einen Baum am anderen Rande der Chaussee festgebunden zu werden. Der Gendarm entfernte das Seil und legte sich auf die Lauer. Allein die Täter schienen ihn bemerkt zu haben und ließen sich nicht sehen. Bis jetzt fehlt von ihnen noch jede Spur.

Berlin, 24, Juni. Gestern nachmittag wurde im Falkensteiner Forst zwischen Hennigsdorf und Velten die gänzlich unbekleidete und bereits stark verweste Leiche einer etwa 18 bis 20 Jahre alten Person aufgefunden. Etwa 20 Mtr. von dem Orte entfernt, an dem die Leiche liegt, befindet sich eine Lichtung, wo zwischen dem Mörder und seinem Opfer ein heftiger Kampf stattgefunden haben muß, da das Gras im Umkreis von einigen Metern niedergetreten ist und die Zweige des Unterholzes abgerissen sind. Der Mörder muß hier sein Opfer entkleidet und in das Dickicht geschleppt haben. Die Tat muß nach Anschauung des Arztes vor etwa 8 bis 14 Tagen begangen worden sein. Allem Anschein nach handelt es sich um ein Mädchen, an dem ein Lustmord begangen sein dürfte. Der Täter hat seinem Opfer, um es unkenntlich zu machen, die Kopfhaare abgeschnitten. An einer Schulter bemerkt man eine Verletzung.

Osnabrück, 24. Juni. Die Mehrzahl der erkrankten Soldaten des Infanterieregiments Nr. 78 befindet sich auf dem Wege der Besserung. Gerüchte, daß es sich um eine Schierlingvergiftung handele, da die Soldaten am Sonnabend Petersilienkartoffeln gegessen haben, sind bis jetzt unbegründet.

Bremen, 23. Juni. Der Mörder Schmidt, der das Blutbad in der Marienschule angerichtet hat, ist, wie in der Irrenanstalt festgestellt wurde, strafrechtlich vollkommen geistesgestört. Die Staatsanwaltschaft wird keine Anklage erheben. Der Vater Schmidts, der Pfarrer ist, ist am Tage vor der Tat unter qualvollen Leiden gestorben und unter Hinterlassung von 12 unversorgten Kindern. Diese Tatsache dürfte den Irrsinn des Sohnes völlig zum Ausbruch gebracht haben.

Lübeck, 24. Juni. Der Rundflug Lübeck—Schwerin—Lübeck hat am Montag mit der letzten Etappe Schwerin—Wismar—Lübeck mit der vorgeschriebenen Zwangslandung in Wismar seinen Abschluß gefunden. Den Flug führten aus: Rosenstein (Gotha-Taube), Ingold (Aviatik), Kremer (Fokker) und Schüler (Argo); Stiploschek (Jeannin-Stahltaube) mußte bei Wismar eine Notlandung vornehmen. Dick gab infolge des Knöchelbruchs, den er bei dem gestrigen Höhenfluge erlitten hatte, auf.

Karlsbad, 23. Juni. Ein Juwelendiebstahl ist in einem Karlsbader Hotel verübt worden. Es wurden dort der Russin Askanasi aus Odessa für 30 000 Kronen Juwelen gestohlen.

Wien, 23. Juni. Nach den zwischen Wien und Gmunden getroffenen Abmachungen erfolgt die Ankunft des Deutschen Kaisers in Gmunden zum Besuche des Herzogs von Cumberland am 15. August. Der Kaiser wird von dem Prinzen Ernst August und der Prinzessin Viktoria Luise begleitet sein. Außerdem werden die Schwiegersöhne des Herzogs von Cumberland, der Prinz Max von Baden und der Großherzog von Mecklenburg-Schwerin, eintreffen. Am 18. August, dem Geburtstage Kaiser Franz Josefs, begibt sich Kaiser Wilhelm nach Ischl.

Wien, 23. Juni. Dem heutigen letzten Tage der Flugveranstaltungen wohnte auch der Kaiser bei, der bei seinem Erscheinen und beim Verlassen des Flugfeldes enthusiastisch begrüßt wurde. Der Kaiser verfolgte mit großem Interesse die Flugvorführungen, insbesondere den Geschwaderflug der Militärflieger, welche von Wiener-Neustadt nach dem Flugfeld Aspern und ohne Landung wieder nach Wiener-Neustadt folgen.

Die Rücksicht



auf sich u. seine Umgebung sollte jeden veranlassen, Continental Gummi-Absätze zu tragen. Angenehm weicher elastischer Gang. Erschütterungen vermindert. Jeder trage deshalb

Continental Gummi-Absätze

Enorm haltbar

Schwelmer Gummiwaren-Industrie G.m.b.H., Schwelm i. W.

Auguste Victoria-Kinderheim in Bad Oeynhausen.

Die diesjährige ordentliche **Hauptversammlung** findet statt **Freitag, den 27. Juni d. J.** nachmittags 5 Uhr im Hauptsitzungssaale des Regierungsgebäudes zu Minden, wozu die Mitglieder unseres Vereins hiermit eingeladen werden.

Tagesordnung:

1. Namensänderung.
2. Satzungsänderung.
3. Zuwahlen zum Aufsichtsrat.
4. Bericht über das abgelaufene Geschäftsjahr.
5. Bericht des Schatzmeisters und der Rechnungsprüfer.
6. Verwendung des Anstaltsgebäudes im Kriegsfalle.
7. Wahl zweier Rechnungsprüfer und deren Stellvertreter.
8. Verschiedenes.

Minden, den 11. Juni 1913.

Martha v Borries.
1. Vorsitzende.

Bekanntmachung.

Die bis Ende September 1913 anerkannten Invaliden und Rentenempfänger pp werden, behufs erneuter obermilitärärztlicher Untersuchung, der Invaliden-Prüfungs-Kommission wie folgt vorgestellt:

aus dem Bezirk des **Meldeamts Bünde** in Bünde **am Mittwoch, den 2. Juli und Donnerstag, den 3. Juli,** vorm. 9.30 Uhr beginnend in der Wirtschaft **Riemeyer,** Hangbaumstr.

aus dem Bezirk des **Meldeamts Herford** in Herford am **Freitag, den 4. Juli, Sonnabend, den 5. Juli und Montag, den 7. Juli,** vorm. 8.15 Uhr beginnend in der Turnhalle — Wirt **Aecker.**

Hierzu wird bemerkt, daß den Beteiligten noch besondere Gestellungsbefehle durch das Bezirkskommando zugehen werden. Sollte einem bis Ende September d. Js. anerkannten Invaliden oder Rentenempfänger pp. ein diesbezüglicher Befehl nicht bis zum 25. Juni d. Js. zugegangen sein, so hat sich derselbe **umgehend** beim zuständigen Bezirksfeldwebel zu melden.

Königl. Bezirkskommando Detmold.

Auktion.

Am **Donnerstag, den 26. Juni, nachmittags 1 Uhr** beginnend, sollen die zur

Konkursmasse Dr. med. Soldan

gehörenden Mobilien als:

1 Waschkommode mit Marmorplatte u. Spiegel, 1 Kleiderschrank mit Spiegel, 1 Silberschrank, 2 Bettstellen mit Matratze und Betten, 1 Klubsessel, 2 Tische, Rohrsessel, Stühle, Rauchtisch, Rauchständer, 1 Chaiselongue mit Decken, 1 Nachttisch mit Marmorplatte, 1 Küchenschrank, 3 Oefen, Fensterverhänge, Teppiche, Fußläufer, Bettvorlagen, Bilder, Waschgeschirre, Garderobenständer, 1 Operationsstuhl, Wage, Schreibzeug, 1 Gartenschirm, 1 Rasenmähmaschine, Gartentisch und Bank, Gig mit Pferdegeschirr, Automobilschläuche u. s. w.

beim Gastwirt Hermann Wortmann in Hiddenhausen öffentlich und meistbietend gegen Barzahlung verkauft werden.

Eilshausen, den 20. Juni 1913.

H. Erdbrügger,
Konkursverwalter.

Strebsamer Mann
zur **Uebernahme** einer **Versandstelle** in jed. Bez. f. dauernd **gesucht.** Beruf u. Wohnort gleich, ohne Kapitalbedarf, kein Risiko, auch als Nebenerw. geeignet Einkommen b. Mk. 350.— monatl. Nur arbeitsfr., strebs. Leute werd. angestellt. Anfr. unter **U. 2315** bef. **Daube & Co, Cöln.**

Lehrling,

mit guter Schulbildung per sofort gesucht

Jursch & Schwake,
Margarinefabrik,
Leopoldstraße 1

Suche zum 1. Okt. ein ordentliches, zuverlässiges

Dienstmädchen.

Klarenstr. 13.

Suche gleich oder später ein

junges Mädchen

für die Lehre.

M. Koopmann, Hämelingerstr. 14a.

Zu baldigem Eintritt

tüchtige Kontoristin,

Alter: nicht unter 20 Jahren, die mit allen Kontorarbeiten vertraut ist, Schreibmasch. bedienen und stenographieren kann, gesucht. Damen, die bereits einige Zeit in Manufaktur- oder ähnl. Warengesch. tätig waren, bevorzugt. Schriftl. Off. mit Angabe der bish. Tätigkeit u. Gehaltsanspr. erb.

Knemeyer & Co.
Mech. Weberei.



Wanzen Schwaben

sowie alles andere Ungeziefervertilgt unter Garantie

Herm. Griebel,
Kammerjäger,
Bielefeld, Wittekindstr. 25.

Mein in schönster Lage Herfords neu erbautes, modern eingerichtetes

Zweifamilienhaus

m. Garten beabsichtige ich umständehalber preiswert zu verkaufen. Anzahlung gering.

Gefl. Off. u. W. Z. 5761 a. d. Geschäftsstelle dies. Blattes.

Ein hiesiges, nachw. gutgeh.

Engrosgeschäft

soll unt. günst. Bedingungen bei geringer Anzahlung verkauft werden. Off. u. Nr. 6404 a. d. Exp. d. Bl. erbeten.

Eine

Halbchaise, ein Jagdwagen,

umständehalber zu verkaufen. Zu erfragen bei

Prozeßagent **Grieß,**
Salzuflen, Alleestraße.

Papagei,

(grüner), preiswert zu verkaufen

Elvendisserstr. 31.

Evangelium-Verkündigung

findet statt am

Dienstag, den 24. Juni,

abends 8½ Uhr in Aeckers Turnhalle durch Herrn **Aldalbert Freiherr von der Recke.**

Thema:

„Was wird es einem Menschen nützen, wenn er die ganze Welt gewönne, sich selbst aber verlöre. (Lucas 9, 25)

Jedermann ist herzlich eingeladen.

Eintritt frei! Keine Kollekte!

Geld! auf **Hypotheken** gegen Wertpapiere und **Möbelsicherheit** etc. erhalten reelle Personen jeden Standes. Für Beamte Rückzahlung innerhalb 10 Jahren.

Tegeler & Co., **Detmold.**

Ein

Bernhardinerhund

sehr billig zu verkaufen.

Bernhard Breder.

Eine

Wirtschaft

zu pachten gesucht, gleich Stadt oder auf Land, später. Kauf nicht ausgeschl. Off. F. F. postl. Bielefeld.

Zum 1. Oktober ist in meinem Hause **Lübberstraße 30** eine

abgeschlossene Etage,

4 Zimmer, Küche und Zubehör zu vermieten.

J. Tschecke.

Große, herrschaftliche

Etage

sofort oder später zu vermieten **Unter den Linden 29.**

Brautpaar sucht zum 1. Okt. oder später

abgeschlossene Etage

bestehend aus 5 Zimmer nebst Zubehör. Nähe des Wilhelmsplatz bevorzugt. Off. mit Preisangabe an die Expedition dieses Blattes erbeten u. Nr. **6438.**

Große herrschaftliche

Wohnung

sofort oder später zu vermieten. Zu erfragen unter Nr. 6454 in der Geschäftsstelle d. Bl.

Einzelne **ältere Dame sucht** zum 1. Oktober

Wohnung

von 3—4 Räumen. Offerten u. Nr. 6392 a. d. Geschäftsst. d. Bl.

Wohnung,

2 Räume, per 1. Juli an ruhige Mieter zu vermieten

Adelenstraße 12

Herr sucht

möbl. Zimmer

mit Pension zum 1. Juli. Off. m. Preis u. Nr. 6449 a. d. Exp. d. Bl.

Gut möbliertes

Zimmer,

evtl. mit voller, guter Pension zum 1. Juli, Nähe Alter Markt, gesucht. Gefl. ausführl. Angeb. unter Nr. 6455 an die Exp. d. Bl.

Brinkmanns Garten.

Dienstag Abend 8½ Uhr:

Konzert

der **städtischen Kapelle.**

Dutzendkarten 2 Mk., Eintritt 35 Pfg.

Jede Schuhcrême

habe ich probirt



und bei **Pilo** bin ich geblieben.

Qualität und Ausgiebigkeit sind hervorragend.

Verlangen Sie bitte nur Pilo!

Auf, auf zum Ueberwinden!

Predigten über die sieben Sendschreiben der Offenbarung St. Johannis (Kap. 2 u. 3)

von

Karl Fliedner,
Pastor in Herford,

in Kommission bei der **Anstalts-Buchhandlung in Bethel bei Bielefeld.**

Preis 70 Pfg.

In Herford zu haben bei der Buchhandlung von **W. Menckhoff,** Alter Markt und bei — **H. Frensemeier,** Radewigerstrasse. —

Dr. Thompson's Seifenpulver

(Marke Schwan)

in Verbindung mit dem modernen Bleichmittel

Seifix

liefert selbsttätig blendend weiße Wäsche mit dem frischen Duft der Rasenbleiche. Ein Versuch überzeugt!

„Seifix" bleicht fix!



Drucksachen

jeder Art in moderner Ausstattung für Behörden, Industrie, Handel und Gewerbe, sowie für Vereine und Private liefert zu billigen Preisen die Buchdruckerei Gebr. Heidemann, Herford — Fernruf Nr. 13.

Ortskrankenkasse

der in den Confektions-, Leinen- und Wäschegeschäften, in der Näherei und Plätterei beschäftigten Personen.

Generalversammlung

Sonnabend, den 28. Juli 1913, abends 7 Uhr

im Bürgerverein.

Tagesordnung:

1. Beschlußfassung über die Satzungen der neuen Reichsversicherungsordnung.
2. Verschiedenes.

Richard Pilgrim,
Vorsitzender.



Am Sonntag, den 29. d. Mts., feiert der **Radfahrerklub**

„Merkur"

sein

7. Stiftungsfest

in den Lokalitäten des Herrn **Kittler (Bahnhofs-Hotel)**

Anfang 4 Uhr. Wozu einladet

Der Festleiter.



Extra feines

Tafelöl

zu Salat und Majonnaisen.

Feinsten

Himbeersaft

mit Raffinade eingekocht

empfiehlt

Heinrich Emmerich,
Höckerstr. 18 Telefon 447.

Neue

marinierte Heringe,

Feinste

Matjes-Heringe,

(zartfleischig und dickrückig),

neue Kartoffeln

empfiehlt

Hermann Ebmeyer.

Bienenhonig,

garant. rein,

Marmelade,

aus frischen Früchten,

empfiehlt

Heinr. Emmerich,
Höckerstr. 18. Telefon 447.



Elektrisches Bügeleisen

arbeitet sparsamer wie Gas u. Feuerung.

M. 10.— per Stück.

H. A. Mönkemöller, Herford,
Steinstrasse 1.

Uhren u. Goldwaren

Rathenower Brillen

Grosse Auswahl, äuss. Preise.

Wilh. Kremeyer,
Radewigerstr. 18, n. d. Vereinshaus.
Reparaturen prompt u. billig.

Das „Herforder Kreisblatt“ erscheint täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. Vierteljährlicher im voraus zu zahlender Bezugspreis 1 M. 50 Pf. Durch die auswärtigen Betriebsstellen bezogen 1 M. 65 Pf. Bei Selbstabholung aus der Geschäftsstelle 1 M. 25 Pf. Monatlich 50 Pf.

Herforder Kreis-Blatt

Anzeigen aus dem Kreise Herford werden mit 12 Pf., auswärtige Anzeigen mit 15 Pf. für die einspaltige Petitzeile berechnet. Etwaiger Rabatt gilt als Kassenrabatt und kann geweigert werden, wenn die Zahlung nicht innerhalb 4 Wochen nach Erhalt der Rechnung erfolgt. Reklamen 45 Pf. pr. Zeile.

Verantwortlich:
Für den politischen Teil: Ferd. Eßmann in Herford.
Für den übrigen Teil: Fritz Heidemann in Herford.
Geschäftsstelle: Mönchstraße 5.

Herforder Kreis-Zeitung. Herforder Kreis-Anzeiger.

Fernruf Nr. 13. — Telegramme: Kreisblatt. — Postfach 47.

Verlag von Fritz Heidemann in Herford.
Druck von Gebr. Heidemann in Herford.
Post-Scheck-Konto: Nr. 369 Hannover.

Nr. 145 (enthält 8 Seiten). Dienstag, den 24. Juni 1913. 68. Jahrgang.

Luftschiffahrt.

Wanne, 23. Juni. Gestern nachmittag gegen 5 Uhr stieg das Luftschiff „Charlotte“ nach etwa einjähriger Ruhepause zum erstenmal wieder auf. In einstündigem Fluge und in einer Höhe von etwa 200 Metern überflog das Luftschiff Herne, Wanne, Herten und Recklinghausen und wieder zurück. Kurz vor 6 Uhr stieg das Luftschiff zum zweitenmale auf. Die Fahrt ging bis an den Dortmund—Ems-Kanal, von dort über Haus Grimberg nach Horst-Emscher, Osterfeld und Bottrop. Auf demselben Wege flog dann die „Charlotte“ wieder zurück und landete glatt auf dem Flugplatze.

Wanne, 23. Juni. Gestern unternahm der Flieger Dirks einen Flugversuch, er verlor aber ein Rad von seinem Apparat und mußte infolgedessen niedergehen. Hierbei überschlug sich die Taube und der Propeller wurde zertrümmert. Der Flieger selbst wurde nicht verletzt.

Köln, 23. Juni. Leutnant Joly landete gestern abend mit Hauptmann Osius vom Generalstab glatt in Koburg, stieg heute morgen dort wieder auf und landete um 9 Uhr 15 Min. in Frankfurt a. M. — Oberleutnant v. Betten vom Truppenübungsplatz in Thorn landete heute, von Thorn kommend, auf dem Butzweiler Hof und stattete den hiesigen Flieger-Offizieren einen Besuch ab. Kurz nach 6 Uhr stieg er wieder auf und nahm seinen Weg in der Richtung nach Trier. — Heute abend wurden verschiedene Platzflüge ausgeführt. Außerdem ist Leutnant Pfeiffer heute morgen zwischen 5 und 6 Uhr mit Oberleutnant Hantelmann aufgestiegen, um nach Wahn zu fliegen.

Mülheim (Ruhr), 23. Juni. Eine Rumplertaube mit zwei Offizieren vom 161. und 157. Infanterie-Regiment mußte heute vormittag auf dem Wege von Thorn nach Metz auf der Saarner Wiese wegen Motordefekts eine Landung vornehmen. Dabei zerbrach ein Rad des Flugzeuges.

Johannisthal, 23. Juni. Der Diplomingenieur Thelen stellte heute vormittag auf einem Militär-Albatrosdoppeldecker einen Fluggast-Höhenweltrekord auf. Thelen hatte mit dem Leutnant Münster als Fluggast Ballast für zwei weitere Fluggäste mitgenommen und damit außer dem Betriebsstoff für 2½ Stunden eine Nutzlast von 260 Kgr. in der Maschine. Trotzdem erhob die Maschine sich verhältnißmäßig schnell und nach ¾ Stunden bereits hatte Thelen eine Höhe von 2150 Mtr. erreicht. Der zuletzt anerkannte Rekord für drei Fluggäste wurde von dem Franzosen Marty mit 1680 Mtr. aufgestellt.

Petersburg, 23. Juni. Der Flieger Brindejonc ist heute abend um 7,40 Uhr auf dem Kommandantenflugplatz aufgestiegen. Er überflog die Mündung der Newa in Höhe von 1000 Meter und folgte dann der Baltischen Eisenbahn in der Richtung auf Reval.

Im Fallschirm aus der Flugmaschine. In Los Angelos schwang sich ein 18jähriges Mädchen Miß Broadwick aus 1000 Fuß Höhe mit einem von ihr erfundenen Fallschirm aus einer Flugmaschine und kam ohne Schaden zur Erde.

Verbandstag der deutschen Haus- und Grundbesitzer-Vereine.

Kiel, 23. Juni. Der 36. Verbandstag der deutschen Haus- und Grundbesitzervereine wurde heute vormittag durch den Vorsitzenden, Dr. Baumert aus Spandau, eröffnet. Oberbürgermeister Lindemann begrüßte die Anwesenden namens der Stadt. Dann sprach je ein Vertreter der dänischen und der französischen Hausbesitzervereine. Zu einer stürmischen Aussprache kam es, als der Vorstand beantragte, den Itzehoer Haus- und Grundbesitzerverein auszuschließen, weil er als seinen Vertreter den 2. Vorsitzenden des Bundes der Bodenreformer gesandt hatte. Er beantragte auch, den Antrag für dringlich zu erklären, wogegen sich jedoch lebhafter Widerspruch erhob. Schließlich wurde unter Ablehnung jeglicher Debatte beschlossen, den Itzehoer Verein auszuschließen.

Der Regen am Johannistag.

Der Regen, der am Johannistag vom Himmel niederfällt, wird vom Bauersmanne mit scheelem Blick begrüßt, denn er soll eine schlechte, nasse Ernte prophezeien. Wie es darum bei uns heißt: „Johannisregen ohne Segen!“, so sagt man auch in Frankreich: „Johannisregen nimmt den Wein und gibt kein Brot“. In Oberitalien, wo die Bevölkerung glaubt, daß in der Johannisnacht der Most in die Traube tritt und daß am Johannistag die Mohrenhirse oder der Sorgho „in die Körner geht“, will man von Johannisregen ebenfalls nichts wissen, denn Mangel an Sorgho soll seine Folge sein. Im Inntal behauptet man, daß es keinen Salatsamen geben wird, wenn es am Johannistage regnet. Überall aber schreibt man dem Regen vom 24. Juni einen besonders traurigen Einfluß auf die Haselnußernte zu. „Regnet's am Johannistag, ist's der Haselnüsse Plag'“, sagt man bei uns. Ebenso heißt es bei unsern westlichen Nachbaren: „Vom Tag Johanns der Regenguß, läßt verfaulen die Haselnuß“, und ähnlich in Italien: „Regnet's vor Johanni sehr, werden die Haselnüsse leer“. Leider soll der Regen am 24. Juni auch noch auf kommende Mäuseplage schließen lassen:

„Regnet es Johanni auch nur leise,
So regnet es Mäuse.“

Ja es heißt sogar, wenn es am Johannistag regne, so würden Mäuse wachsen, selbst in einem Bündel Stroh, das man in den Rhein wirft. Regen nach Johanni ist dem Landmann aus begreiflichen Gründen überhaupt nicht mehr willkommen, während er ihn vor diesem Termin oft sehnlichst herbeiwünscht. Deshalb sagt man auch: „Vor Johanni muß Gemeinde und Pastor um Regen bitten, nach Johanni kanns der Pastor allein“, oder:

„Vor Johanni bitt' um Regen,
Nachher kommt er ungelegen.“

Kleine Chronik.

Berlin, 22. Juni. Wilhelm Schimmelpfeng, der Begründer und langjähriger Leiter der bekannten Auskunftei W. Schimmelpfeng, ist in Königsstein im Taunus, wo er zur Erholung weilte, nach längerm Leiden im Alter von 71 Jahren gestorben.

Berlin, 23. Juni. Kriminalschutzleute vor Gericht. Vor der ersten Strafkammer des Landgerichts begann heute vormittag die Verhandlung gegen die Kriminalschutzleute Bachmann, Sägebarth, Thiede und dessen Frau. Die drei angeklagten Schutzleute sollen als Beamte der Berliner Sittenpolizei Geschenke und andere an sich nicht pflichtwidrige Vorteile angenommen und gefordert haben. Thiede ist ferner angeklagt, unter Wissen seiner Frau von einer Prostituierten unter Ausbeutung ihres unsittlichen Erwerbs teilweise Lebensunterhalt bezogen zu haben.

Berlin, 23. Juni. Rätselhafte Tat. In der vergangenen Nacht hat sich in der Gutenbergstraße in Charlottenburg eine blutige Szene abgespielt. Das Dienstmädchen Müller wurde im Tiergarten von zwei jungen Männern angesprochen, die es nach dem Hause Gutenbergstraße 7 begleiteten. Vor dem Hausflur unterhielten sich die drei Personen noch längere Zeit. Plötzlich hörte man einen Schuß fallen. Einer der jungen Männer lief sofort weg und der zweite, der das Dienstmädchen zuerst im Arme hielt, legte die Bewußtlose auf die Straße und lief gleichfalls schnell fort. Straßenpassanten fanden das Mädchen leblos und aus einer Wunde am Kinn blutend vor. Ein herbeigerufener Arzt konnte nur den Tod des Mädchens feststellen. Da beide jungen Leute Ausländer sind, wurden sie vorläufig beide auf der Polizei festgehalten, bis die Angelegenheit geklärt ist.

Berlin, 23. Juni. Eine Tragödie, von der zwei Familien betroffen wurden, spielte sich gestern in den Abendstunden in dem Hause Kottbuserstraße 57 ab. Dort bewohnte der Hausdiener Ludwig mit seiner 25jährigen Frau, einem Mädchen von drei und einem Knaben von fünf Jahren eine kleine Wohnung. Der Knabe war ein Kind seiner Schwägerin, die seit einiger Zeit verheiratet ist und den Knaben ihrer Schwester in Pflege gegeben hat. Gestern abend zwischen 11 und 12 Uhr kehrte Ludwig von einer geschäftlichen Tour heim. Als er die Entretür öffnete, schlug ihm ein starker Gasgeruch entgegen. Er ging in das Schlafzimmer und fand dort seine Frau und die beiden Kinder leblos im Bette liegen. Ein Arzt konnte nur noch den Tod der beiden Kinder feststellen. Frau Ludwig gab noch schwache Lebenszeichen von sich und konnte wieder zur Besinnung gebracht werden. Sie wurde zunächst nach dem Urbankrankenhause übergeführt, da ihr Zustand sich besserte, aber bald darauf als Polizeigefangene in die Charite eingeliefert. Anscheinend haben ungünstige wirtschaftliche Verhältnisse die Frau zu der Tat getrieben.

Berlin, 23. Juni. Schwerer Straßenbahnunfall. Zu einem schweren Straßenbahnunfall kam es heute vormittag um ½9 Uhr in Spandau. In der Potsdamerstraße stieß ein Straßenbahnwagen mit dem Wohnwagen einer fahrenden Truppe zusammen. Der Anprall war so heftig, daß Personen, die auf dem Vorderperron standen, gegen den Wohnwagen geschleudert wurden. Zwei Frauen und zwei Männer wurden schwer verletzt. Die Verletzten wurden zunächst in die benachbarten Häuser und dann in das Krankenhaus gebracht.

Potsdam, 23. Juni. Automobilunfall des Grafen Zeppelin. Als Graf Zeppelin gestern, wie erst jetzt bekannt wird, in Begleitung des Ingenieurs Colsmann in einer Autodroschke nach dem Potsdamer Luftschiffhafen fuhr, um die „Sachsen“ nach Leipzig zu führen, geriet er durch die Unvorsichtigkeit eines ihm entgegenkommenden Chauffeurs in ernste Gefahr. Als sein Wagen die Nauenerstraße passierte, kreuzte an der Ecke der Charlottenburgerstraße ein anderes Automobil im schnellsten Tempo seinen Weg. Nur der Geistesgegenwart des Chauffeurs des Grafen ist es zu verdanken, daß ein heftiger Zusammenstoß vermieden wurde. Durch das plötzliche Bremsen geriet das Automobil des Grafen ins Schleudern, drehte sich mehrmals um seine Achse und flog auf den Bürgersteig. Hierbei wurde eine Arbeiterfrau von dem Kraftwagen umgerissen und zog sich einen Armbruch zu. Der Graf, der ebenso wie sein Begleiter unverletzt blieben, sorgte für die Ueberführung der Frau in ein Krankenhaus und setzte dann seine Fahrt nach dem Luftschiffhafen fort. Der Chauffeur erhielt ein namhaftes Geldgeschenk für seine Geistesgegenwart.

Oppeln, 23. Juni. Im Wahn. Heute früh erschlug in Benescha der Gastwirt Dominik seine Ehefrau und seine 12jährige Tochter mit der Axt im Schlafe. Er ist geistesgestört und hat bereits vor 25 Jahren zwei seiner Kinder im Alter von 1 und 2 Jahren im Schlafe erwürgt bzw. erdolcht. Er wurde damals aber wegen Geistesstörung freigelassen. Seitdem hat er mit seiner Frau in bestem Einvernehmen gelebt.

Altenburg, 23. Juni. Familiendrama. Der seit 10 Wochen stellenlose Färbermeister Gründler versuchte in der vergangenen Nacht aus Nahrungssorgen sich und seine 6 Kinder mit Blausäure zu vergiften. Der Vater und zwei Mädchen starben nach einer Stunde unter entsetzlichen Qualen. Die übrigen Kinder wurden von der Ehefrau durch Gegengift gerettet.

Frankenthal, 23. Juni. Windhose. In der Gemarkung Edigheim trat als Begleiterscheinung eines Gewitters eine Windhose auf, die aus Nordosten kommend einen beträchtlichen Schaden anrichtete. Große Bäume wurden umgerissen, mit in die Lüfte gewirbelt und über den Rheinkanal davongeführt. Mehrere 100 Zentner Stroh wurden davongewirbelt. Das Getreide liegt auf dem Boden, als wäre eine große Walze darübergegangen. Eine große Mauer wurde zum Teil umgerissen. Von einer Anzahl Häuser wurden die Dächer abgedeckt. Auf den Feldern beschäftigte Personen konnten sich vor der Gefahr, von der Windsbraut ergriffen und in den Rheinkanal geschleudert zu werden, nur dadurch retten, daß sie sich platt auf den Boden warfen. Glücklicherweise ist die Windhose, die anfangs nur ganz schmal war und sich erst allmählich trichterförmig erweiterte, an dem Orte Edigheim selbst vorbeigegangen.

Innsbruck, 23. Juni. Bergschrecken. Am Piz Mondin (3147 Meter) an der schweizerisch-tirolischen Grenze ist der Münchener Privatier Edmond Thyssen abgestürzt und tödlich verunglückt. Thyssen begab sich Freitag von Finstermünz nach dem Mondin. Als Tags darauf sein Hund allein zurückkehrte, befürchtete man einen Unfall. Es wurde eine Rettungsgesellschaft abgesandt, die Thyssen 300 Meter abgestürzt tot auffand.

Wien, 23. Juni. Selbstmord. In seinem Arbeitszimmer im Kriegsministerium hat sich heute der der 7. Abteilung dieses Ministeriums zugeteilte Oberstleutnant Lebel erschossen. Er war seit vielen Jahren der 7. Abteilung des Kriegsministeriums zugeteilt. Ueber die Ursache des Selbstmordes herrscht noch Unklarheit. Nach einer amtlichen Darstellung litt er in letzter Zeit unter seelischer Niedergeschlagenheit. Heute hätte er einen Erholungsurlaub für drei Monate antreten sollen. Alle Gerüchte, daß der Oberstleutnant in den Fall Redl verstrickt sei, werden für unrichtig erklärt.

Welney-Washes, 23. Juni. Die Jagd auf einen Stör. Ein Stör von ansehnlicher Größe, mehr als 3 Meter lang und 230 Pfund schwer, ist in dem englischen Flusse Delph bei Welney Washes in Norfolk gefangen worden. Es war nicht leicht, dieses Tier zu erlegen. Sein glücklicher Fänger hatte es in seinem Fischereigebiet bemerkt und versucht, es zu erschießen. Aber die Patronen, die dabei verwandt wurden, waren mit kleinem Schrot geladen, so daß sie wirkungslos an der harten Haut des Störs abprallten. Man mußte also mit schwerem Geschütz vorgehen. Zunächst wurde ein großes Netz quer durch das Wasser gezogen, um zu verhindern, daß der Stör den Fluß verließ. Dann machte man neue Versuche mit größern Kugeln, aber das Schießen in das Wasser hinein hatte keine Wirkung. Nun begab sich der Fischer mit einigen Gehilfen in das Boot, fuhr nahe an den Riesenstör heran und es glückte ihm, dem Tier einen großen, starken Haken, der sich an einer festen Stange befand, in den Schlund zu stoßen und auf diese Weise den Kopf so hoch über Wasser zu heben, daß der Stör nun durch den Kopf geschossen werden konnte. Fünf Leute waren nötig, um den toten Fisch an Land zu bringen. Er wurde dann an einen Fischhändler Solomons verkauft und erregte das größte Aufsehen. Nach wenigen Minuten waren dem zweiten Besitzer 120 Mark für den Fisch gezahlt worden, der nun wohl noch durch viele Hände gehen wird. „Als sechs Träger das gewaltige Paket in meinen Laden brachten,“ so erzählte Solomons, „dachte ich zunächst, es wäre ein kleiner Walfisch, den man mir geschickt hätte. Ich habe noch nie in meinem Leben einen auch nur annähernd so großen Stör gesehen.“

Newyork, 23. Juni. Den offiziellen Empfängen an Bord des Imperator wohnten am Freitag 2000 und am Sonnabend 15 000 Personen bei. Am Sonntag wurde dann das Schiff gegen Zahlung von 2 Mk. für wohltätige Zwecke zur Besichtigung freigegeben. Von dieser Besichtigungsmöglichkeit machten rund 21 000 Personen Gebrauch.

Patrizierblut.

Roman von Reinhold Ortmann.

(15. Fortsetzung.) (Nachdruck verboten.)

„Es gefällt Ihnen, sich über mich lustig zu machen. Und ich muß es wohl hinnehmen. Denn am Ende habe ich ja kein Recht, Rücksichten zu verlangen. Aber wissen Sie auch, daß ich große Lust hätte, unter diesen Umständen meinerseits die Beteiligung an dem Feste abzusagen? Ein Trauerfall in der Familie meiner Frau würde mir ausreichenden Vorwand dazu geben. Und ein anderer Antonius wird jedenfalls leichter zu finden sein als eine andere Kleopatra."

Die Gräfin gab sich den Anschein, seine Worte als ernsthaft gemeint zu nehmen, und setzte eine allerliebste Schmollmiene auf.

„Das ist eine Ungezogenheit, die ich Ihnen wahrhaftig nicht zugetraut hätte. Sie können sich doch denken, daß ich mich keinesfalls dazu hergeben werde, die Partnerin irgendeines wildfremden Menschen zu machen. Und ich hatte mich auf den heutigen Abend ehrlich gefreut."

Er zuckte die Achseln und trat, ihr den Rücken kehrend, an eines der Fenster. Eine kleine Weile blieb es still, dann war sie plötzlich neben ihm und legte schmeichelnd die Hand auf seinen Arm.

„Sie werden mir das nicht antun — nicht wahr? An diesem Morgen erst habe ich für eine leichtsinnig hohe Summe die wundervolle Nachahmung eines alten ägyptischen Schmuckes gekauft, für den ich am heutigen Abend auf ein Kompliment von Ihnen hoffte. Wollen Sie, daß ich ihn Ihnen zeige?"

Auch wenn sein Vorsatz ein aufrichtiger gewesen wäre, würde er wahrscheinlich nicht die Kraft gehabt haben, der betörenden Süßigkeit ihrer Stimme zu widerstehen. Zwar vermied er noch immer, sie anzusehen, aber nach einem kleinen Zögern sagte er doch mit gepreßter Stimme:

„Ich bitte darum, Frau Gräfin!"

„So entschuldigen Sie mich für eine kleine Weile. Wenn Sie die Wirkung des Schmuckes recht beurteilen sollen, müssen Sie ihn doch wohl in angemessener Aufmachung sehen."

Hubert verstand nicht, wie das gemeint sein konnte; aber sie ließ ihm nicht Zeit, eine Frage an sie zu richten. Er hörte das Seidenrauschen ihres Gewandes und das Zufallen einer Tür. Als er sich umwandte, war er allein. Die Stirn an die kalte Scheibe pressend, wartete er pochenden Herzens ihrer Wiederkehr. Und in seinem Innern regte sich's wie ein Kampf mit seinem besseren Selbst. Er dachte daran, daß er noch am heutigen Morgen fest entschlossen gewesen war, diesem gefährlichen Roman einen kurzen und endgültigen Abschluß zu geben; er erinnerte sich des furchtbaren Schreckens, der ihn durchzuckt hatte, als er sich bei der Heimkehr von seinem Weibe verlassen geglaubt, und des Unwillens, den er in jenen Augenblicken gegen sich selbst empfunden. Wo waren nun alle die guten Gedanken und Vorsätze dieser bösen Minuten geblieben? Befand er sich denn wirklich schon so ganz im Bann der verführerischen Frau, daß die Vorstellung, sie zu verlieren, hingereicht hatte, einen Sturm leidenschaftlichsten Schmerzes in seiner Seele aufzuwühlen? Und daß er jetzt, in ihrer berückenden Nähe, nur durch den trotzigen Unmut über ihr herzloses Spiel abgehalten worden war, sie wild und ungestüm in seine Arme zu reißen? Wohl glaubte er sich durch diesen Unmut noch immer gepanzert; aber er war dessen schon nicht mehr ganz sicher gewesen, als er eben die leichte Berührung ihrer holden, duftenden Gestalt verspürt, als er dem süßen Sirenenklang ihrer schmeichelnden Stimme gelauscht hatte. Und es war, als ob ein unsichtbarer Warner ihm zuflüsterte, nicht auf die Rückkehr des schönen Weibes zu warten, sondern ihrer gefahrdrohenden Gegenwart zu entfliehen, ehe es zu spät geworden war.

Aber er hätte ein anderer sein müssen als der eisenköpfige Bauernsohn, um diesem Warner Gehör zu schenken. Und es war zudem kein glückliches Ungefähr gewesen, das den Konsul Cäsar Frederiksen gerade heute wieder in seinen Weg geführt hatte. Er hatte diesen Mann gewiß niemals geliebt, aber er hatte doch noch nie eine so tiefe, an wirklichen Haß grenzende Abneigung gegen ihn empfunden wie heute.

Mit nagendem Ingrimm nur konnte er daran denken, daß dieser undurchdringliche Hamburger, hinter dessen Stirn man niemals etwas von seinen Gedanken lesen konnte, jetzt bei seinem Weibe saß, um vielleicht traute Jugenderinnerungen mit ihr auszutauschen. Er sagte sich nicht, daß Helga einem Alleinsein mit ihrem Vetter sichtbar geflissentlich hatte vorbeugen wollen, daß er selber es gewesen war, der ihnen durch sein Fortstürzen dies Alleinsein aufgezwungen hatte. Er vergegenwärtigte sich nur noch die Situation so, wie es ihm eben gefiel, sie sich vorzustellen. Und wenn es auch ganz gewiß nicht Eifersucht im gewöhnlichen Sinne des Wortes war, was er dabei empfand, so war die Vorstellung doch hinreichend, ihm den Gedanken einer feigen Flucht aus dem Hause der Gräfin im Lichte einer ungeheuren Lächerlichkeit erscheinen zu lassen. Was seiner Frau erlaubt war, würde doch wohl auch er sich gestatten dürfen. Und am Ende hatte er für ihre Standhaftigkeit keine besseren Garantien, als er sie für sein eigenes Verhalten während der nächsten Viertelstunde in sich fühlte. Sollte er nur darum seit seinen Jünglingsjahren aller Spießbürgerei den Krieg bis aufs Messer erklärt haben, um sich in der ersten bedenklichen Situation selbst wie ein jämmerlich feiger Spießbürger zu benehmen?

Nein, er wollte bleiben — nun gerade wollte er bleiben. Und was kommen sollte, mochte immerhin kommen. Er war doch wohl Manns genug, die Verantwortung für seine Handlungen zu tragen.

Kein bestimmtes Geräusch, sondern die instinktive Ahnung von etwas Außerordentlichem, das hinter seinem Rücken geschah, hatte ihn veranlaßt, in rascher Bewegung den Kopf zu wenden. Nun aber stand er regungslos, keines Wortes, nicht einmal eines Ausrufs der Ueberraschung fähig. Die er da vor sich sah, war ihm ja keine neue Erscheinung mehr, denn es war die Gräfin im Kleopatra-Kostüm des gestrigen Abends. Aber sie schien ihm dennoch eine ganz andere, schien ihm tausendmal königlicher, tausendmal schöner und verführerischer als die Beherrscherin der gestrigen Probe. Nicht der Schmuck, der an ihren nackten Armen, an ihrem weißen Halse und auf ihrer halb entblößten Brust funkelte, konnte diese Veränderung bewirkt haben. Sie mußte in dem Ausdruck ihres Gesichts liegen, in dem süß schmachtenden Lächeln ihres leicht geöffneten Mundes, in dem herausfordernden Glanz ihrer voll zu ihm aufgeschlagenen Augen. Und er dachte auch gar nicht daran, sich nach der Ursache zu fragen: er gab sich widerstandslos dem hinreißenden Eindruck gefangen, wie man sich einer Macht unterwirft, gegen die zu kämpfen von vornherein törichtes Unterfangen wäre. Wohl eine Minute lang starrte er stumm auf die sinnberückende Frauengestalt: dann mit einem Laut, der sich fast wie ein Stöhnen aus seiner Kehle drängte, stürzte er vor ihr auf die Knie und bedeckte ihre Hände, die sie ihm widerstandslos überließ, mit seinen durstigen, brennenden Küssen.

„Aber, um des Himmels willen, mein Freund, was tun Sie?" mahnte sie halblaut und in einem Ton, der alles andere eher als eine Zurückweisung bedeutete. „Wenn man uns so überraschte —!"

Er erhob sich nicht, aber er gab ihre Hände frei, um mit beiden Armen ihre schlanke, geschmeidige Gestalt zu umschlingen, wie wenn er sie zerbrechen wollte.

„Wie schön du bist, Pola! Schöner, als je ein Weib auf Erden gewandelt! Du bist die Göttin der Schönheit — die Göttin der Liebe! Und du mußt mein sein — mein — oder ich schwöre, daß ich hier zu deinen Füßen sterbe."

„Sie sprechen wie ein Tor, Hubert! Wollen Sie denn, daß ich bereuen soll, mich Ihnen so gezeigt zu haben? Gestern konnte ich Ihre Kühnheiten dulden, weil wir eben eine Komödie spielten. Jetzt aber sind wir nicht Antonius und Kleopatra, sondern zwei nüchterne Alltagsmenschen, die die Pflicht haben, verständig zu bleiben."

Sie hatte einen schwachen, nicht allzu ernst gemeinten Versuch gemacht, sich seiner Umschlingung zu entwinden, und er mußte fühlen, daß es ihr in Wahrheit durchaus nicht darum zu tun war, ihn zu entmutigen. Darum sprang er wohl auf, aber er gab sie nicht frei, sondern preßte sie nur noch stürmischer an sich und vergrub seine Lippen in den weichen Wellen ihres duftenden Haares.

„Pola!" stieß er mit heißem Atem hervor. „Meine geliebte Pola!"

Ein Erzittern ging über ihren Leib, dessen Wärme er verwirrend und aufstachelnd durch die leichte Gewandung spürte, und dann, mit einem tiefen Seufzer, gab sie sich widerstandslos seinen Liebkosungen hin.

Minuten waren vergangen, als sie sich plötzlich losriß und ihm mit ausgestreckten Armen wehrte, sich ihrer von neuem zu bemächtigen.

„Nicht mehr — nicht mehr!" entrang es sich ihrer heftig wogenden Brust. „Mein Himmel, wozu dies alles! Was soll denn nur daraus werden?"

Almröder strich sich das Haar aus der Stirn. Dann ließ er den Kopf sinken, als verzweifelte er daran, eine Antwort zu finden auf ihre Frage. Jäh aus dem wilden Rausch der Sinne aufgeschreckt, fühlte er sich erbarmungslos in eine Wirklichkeit zurückgeschleudert, der gegenüber er nur eine niederschmetternde Empfindung der Ohnmacht und Hilflosigkeit hatte. Die Gräfin aber, in malerischer Pose auf einen Sessel niedergesunken, wiederholte nach einem kurzen Schweigen:

„So sagen Sie mir doch, Hubert: was soll daraus werden?"

Unsicher trat er auf sie zu, und sie ließ es geschehen, daß er abermals ihre Hand ergriff.

„Die Götter werden es nach ihrem Willen fügen, Pola! Gewiß ist jetzt nur das eine, daß du nicht reisen darfst — nicht morgen und nicht in acht oder vierzehn Tagen."

„Jetzt mußt du ja begreifen, Pola, daß ich dich nicht lassen könnte, ohne daran zugrunde zu gehen."

Aber die Gräfin schüttelte mit einer Gebärde vollster Entschiedenheit den Kopf.

„Quäle mich nicht! Versuche nicht zu ändern, was nicht zu ändern ist. Es ist unwiderruflich beschlossen, daß ich morgen reise."

„Und warum — um des Himmels willen, warum? Gilt dir irgendeine sogenannte Freundin mehr als ich — mehr als unsere Liebe?"

„Wenn es auch nicht um meiner Freundin willen wäre, es müßte dennoch geschehen. Willst du mir zumuten, hier ein Versteckspiel vor deiner Frau zu treiben und mich in angstvoller Heimlichkeit deiner zu erfreuen wie eine —"

„Pola!"

Mit dem Klang flehentlichster Bitte hatte er es gerufen. Seine ratlose Verzweiflung mußte ihr Beweis genug für seine Unerfahrenheit in verbotenen Liebesabentevern sein. Und vielleicht war es ja gerade diese augenfällige Unerfahrenheit gewesen, die das Spiel für sie von Anfang an zu einem reizvollen und lockenden gemacht hatte. Jetzt am wenigsten fühlte sie sich geneigt, es aufzugeben.

„Siehst du nicht ein, daß das unmöglich wäre?" fuhr sie fort. „Unmöglich für dich wie für mich? Ich bin schwach genug gewesen, mich dir zu verraten, und ich will nicht die Feigheit begehen, mich nachträglich auf einen Augenblick der Verwirrung hinauszureden. Aber die Feigheit eines verstohlenen Verhältnisses würde mir noch hundertmal verächtlicher erscheinen. Ich frage nichts nach der guten oder schlechten Meinung der Welt, und ich bin nicht gewöhnt, ein Glück zu verstecken, wie der Dieb, der vor Entdeckung zittert, seine Beute versteckt."

Was sie ihm da zeigte, schien ihm wie ein Ausblick auf alle Herrlichkeiten des Paradieses; aber es reichte doch nicht hin, ihn auf's neue in jenen wilden Taumel zu versetzen, der ihn vorhin alles hatte vergessen lassen. Er konnte seine Augen nicht mehr verschließen vor dem Dasein der Schranke, die unerbittlich trennend zwischen ihnen stand, und er kämpfte um die Seligkeit, nach der sein Herz dürstete, nicht wie ein Held, der sich sieghaft zum Herrn seines Schicksals macht, sondern wie ein eigensinniger Junge, hinter dessen hartnäckigem Begehren doch immer die heimliche Furcht vor der Zuchtrute lauert.

„Ich verlange ja nicht, daß wir unser Glück verstecken sollen, Pola," flehte er. „Aber du mußt Nachsicht haben — mußt mir Zeit lassen, einen Weg zu finden, den auch du gehen kannst, ohne deinem Stolz etwas zu vergeben. Sieh, es ist doch ein Unterschied zwischen deiner Lage und der meinigen. Du bist durch keine äußere Fessel gebunden, während ich —"

Fast geringschätzig warf sie den Kopf zurück.

„Es gibt keine unzerbrechlichen Fesseln für den, der den Willen und den Mut zur Freiheit hat. Und ich liebe die Schwächlinge nicht. Hubert! Nie — nie würde ich einem Schwächling gehören."

„Muß man ein Schwächling sein, weil man zögert, mit dem Kopf gegen die Wand zu rennen? Es ist so leicht gesagt: den Willen und den Mut zur Freiheit haben. Glaubst du nicht, daß es den meisten, die hinter Gefängnismauern schmachten, weder an dem einen noch an dem anderen fehlt? Aber man kann ein Eisengitter nicht mit den Händen zerreißen und einen Quaderstein nicht mit den Zähnen zerbeißen."

„Doch! Es hat Leute genug gegeben, die das fertig gebracht haben — und schwereres als das."

„So sage mir, was ich tun soll. Es gibt nichts, das ich um den Preis deiner Liebe nicht versuchte."

„Pah! Wenn du so blind bist, nicht einmal das Nächstliegende zu sehen — was sollten dir da meine Ratschläge nutzen!"

„Das Nächstliegende? Du meinst also, ich sollte vor meine Frau hintreten und ihr sagen: Ich habe aufgehört, dich zu lieben. Gib mich frei, damit ich einer anderen angehören kann?"

„Was du deiner Frau sagen oder nicht sagen willst, hat für mich keine Bedeutung. Wenn du eine Auseinandersetzung fürchtest, warum willst du dann nicht einfach die Tatsachen sprechen lassen? Der Weg nach dem Süden ist offen für dich wie für mich. Wer kann dich hindern, morgen mit mir an die Riviera zu fahren?"

Das leicht hingeworfene Wort jagte ihm einen Glutstrom durch die Adern. Aber zugleich fühlte er eine Beklemmung auf der Brust, deren er sich mit einem tiefen Atemzuge zu entledigen suchte. Er empfand den ganzen Zauber der lockenden Versuchung, aber es war doch etwas in seinem Innern, das sich dagegen zur Wehr setzte.

„Und mein Haus?" fragte er leise. „Meine Kunst?"

Pola Wassilewska zuckte die Achseln und erhob sich brüsk.

„Mir scheint, mein Freund, daß wir uns ineinander getäuscht haben, und daß schon viel zu viel Worte gewechselt sind über eine Sache, die nichts schlechter verträgt als leere Worte. Wenn ich dir jetzt noch einen Rat geben soll, kann es einzig der sein, so rasch als möglich an deinen häuslichen Herd zurückzukehren und die Erinnerung an diese Stunde aus deinem Gedächtnis zu tilgen, wie ich sie daraus zu tilgen suchen werde."

„Wenn du dazu jetzt noch imstande bist, Pola — —"

„Oh, ich kann alles, was ich ernstlich will. Wahrscheinlich ist es gerade das, was uns voneinander unterscheidet."

Sie hatte einen über einen Sessel geworfenen Seidenschal aufgenommen, und sie hüllte ihre nackten Schultern darin ein, wie wenn sie ein Frösteln empfände. Mit tiefgefurchter Stirn sah der Maler ihrem Beginnen zu. Dann, indem seine Hände sich zu Fäusten zusammenkrampften, sagte er:

„Du hast recht: es wäre nicht gut für unser Glück, jetzt noch viele Worte zu machen über das, was geschehen soll. Laß mich gehen."

Pola kehrte sich ihm zu mit einem ungewissen Blick und mit einem lauernden Glitzern auf dem Grunde ihrer Augen.

„Ich halte dich nicht zurück. Wann werde ich dich wiedersehen?"

Er verschlang sie mit seinem Blick, aber er zauderte zu antworten. Endlich, da sie eine ungeduldige Bewegung machte, sagte er:

„An diesem Abend — oder — —"

„Nun — oder —?"

„Oder niemals."

Die Gräfin zuckte zusammen, als ob er ihr statt des Wortes einen schweren Gegenstand zugeschleudert hätte. Aber sie hatte nicht mehr Zeit, ihm zu antworten; denn im nächsten Augenblick schon hatte sich mit lautem Krachen die Tür des Zimmers hinter ihm geschlossen.

16. Kapitel.

In ein einfaches dunkles Straßenkostüm gekleidet, trat Helga aus dem Zimmer, in dem sie soeben eine kurze Unterredung mit der weinenden Margarete geführt hatte. Das Mädchen hatte ihr gesagt, Herr Almröder erwarte sie im Atelier, und sie hatte nicht einen Augenblick gezögert, dem Ruf ihres Mannes Folge zu leisten. Ihr erster Blick beim Betreten des prächtigen Raumes fiel auf das weit vorgeschrittene Porträt der Gräfin Wassilewska, das sie heute zum ersten Male sah, und das in der Tat eines von Hubert Almröders besten Werken zu werden versprach. Ihre Augen glitten darüber hin, wie über irgendeinen anderen gleichgültigen Gegenstand, und sie ging ruhig bis zu dem Tische, an dem Hubert mit über der Brust verschränkten Armen lehnte.

„Entschuldige, daß ich dich hierher bemüht habe," sagte er mit erzwungenem Gleichmut. „Aber man weiß heute ja wirklich nicht, wo man in diesem Hause miteinander reden kann, ohne eine Störung von seiten deiner Verwandtschaft befürchten zu müssen."

„Es tut mir leid, daß du dich durch das Erscheinen meiner Angehörigen belästigt fühlst; aber du kannst versichert sein, daß diese Belästigung sich nicht wiederholt."

Das wäre allerdings zu wünschen. Die Hamburgischen Herrschaften und ich, wir passen nun mal nicht zueinander — namentlich, soweit der Herr Konsul Frederiksen in Frage kommt. Er hat sich bereits verabschiedet, Helga?"

„Er ist gegangen, um den Münchener Aufenthalt meines Bruders ausfindig zu machen."

„So? Ist die Liebe mit einem Male so groß? Vor anderthalb Jahren war davon nicht eben viel zu merken."

„Cäsars Teilnahme für Henry war damals vielleicht nicht minder warm und lebhaft als heute. Auch an jenem Tage hat er sicherlich so gehandelt, wie es ihm für meinen Bruder am besten schien."

Huberts Mundwinkel verzogen sich zu einem spöttischen Lächeln.

„Dein Wohlwollen für den Herrn Konsul ist wirklich unerschöpflich. Ich glaube, er könnte überhaupt nichts tun, was dir nicht im Lichte einer großartigen, über jedes Lob erhabenen Handlung erschiene."

„Hast du mich rufen lassen, nur um deiner Abneigung gegen meine Verwandtschaft Luft zu machen?"

„Nein. Aber ich werde doch wohl noch ein Recht haben, meine Meinung zu äußern. Was ich mit dir besprechen wollte, ist etwas anderes. Du äußertest an diesem Morgen die Absicht, auf einige Zeit zu verreisen. Wie ich vermute, bist du darüber inzwischen anderer Ansicht geworden."

„Nur insofern, als der Tod meiner Großtante selbstverständlich meine Anwesenheit in Hamburg fordert."

„So? Ist das so selbstverständlich? Aber ich enthalte mich gern jeder Einmischung in Angelegenheiten der Pietät. Wann gedachtest du zu fahren?"

„Ich weiß es nicht. Es wird davon abhängen, wie sich meine Aussprache mit Henry gestaltet."

„Was für eine Aussprache?"

„Es ist notwendig, daß ich volle Klarheit über seine geschäftliche Lage erhalte und über seine nächsten Absichten beruhigt bin."

„Das verstehe ich nicht. Die geschäftliche Lage deines Bruders scheint doch viel günstiger zu sein, als es dem Herrn Konsul beliebte, sie darzustellen. Und nachdem er das erhaltene Darlehen zurückgezahlt hat, dürftest du überdies kaum noch ein Recht haben, dich in seine Angelegenheiten einzumischen."

(Fortsetzung folgt.)

„Kornfranck" das neuzeitliche Familiengetränk ist kein Bohnenkaffee. Er ist einheimisches Gewächs und einheimisches Fabrikat, im Geschmack aber dem Bohnenkaffee nahe verwandt.

5F

Streifzüge durch die neue Türkei.

Von Dr. Adolf Grabowsky.

Fortsetzung. (Nachdruck verboten.)

II.

Die junge und die alte Türkei.

Sieht man vom Galataturm zum erstenmal auf Konstantinopel hinunter, so ist man benommen von dem wundervollen Bild. Überall blaues Wasser: das Marmarameer, der Bosporus, das Goldene Horn und darin liegend, Berge erkletternd, die Städte, aus denen sich Konstantinopel zusammensetzt — Stambul, Galata, Pera, Skutari. Weiterhin die Unzahl der Vororte mit überall zerstreuten Villen. Hunderte von Schiffen fahren und kommen, über die beiden großen Brücken wogen die Menschen. Dann aber schaut man sich diese Stadt von Städten, diesen riesenhaften Komplex genauer an und man erkennt, wie bodenlos häßlich Straßen und Häuser sind. Am erträglichsten sind noch die rein türkischen Teile: vor allem das auf der asiatischen Seite gelegene Skutari, das trotz seiner starken Bevölkerungszahl in ländlicher Stille sich sonnt. Auch manche Gegenden Stambuls sind nicht übel. Häuser reicher Türken, denen schon von außen die Haremsverschlossenheit anhaftet, wirken, obwohl sie ganz von Holz sind, mit entschiedener Vornehmheit. Einzelne Ministerien, vor allem das Kriegsministerium, haben sogar etwas Monumentales. Sehr schön sind einige alte Moscheen; freilich gerade die Sofienkirche haben die Türken außen verunstaltet.

Fürchterlich ist es jedoch, wenn man in die europäischen Viertel: nach Galata und Pera hinüberkommt. In Galata arbeiten die Europäer, in Pera wohnen sie. Die Grand' Rue de Pera, von der man eine Unmenge gehört hat, und die man sich als eine herrliche Luxusstraße vorstellte, ist der Gipfel der Geschmacklosigkeit, eine enge höhlenartige Gasse mit kläglichen Häusern, die bald hoch sind, bald niedrig, mit vornehm tuenden Läden dritter Klasse und einer sich quetschenden Menschenmasse, die am Tage vorwiegend aus gelangweilten Europäerinnen, des nachts aus Pariser Kokotten sechsten Ranges besteht. Am heißesten Tage packt Dich, gehst Du durch die Grand' Rue de Pera, dieses seltsame Frösteln, das einen überkommt, wenn man durch eine aufgeputzte, schlecht riechende Vorstadtstraße hindurch muß. Du bist aus dem Herzen irgend einer deutschen Stadt ziellos hinausgewandert und befindest Dich nun plötzlich in einer seltsam andersgearteten Welt, wo aller grelle Prunk das Talmi nur immer stärker hervorhebt. Es ist sehr heiß, und über die farbigen Lappen, die den Eingang zu irgend einem Kino dekorieren, kriechen die Fliegen. In einer armen Droschke fährt eine Dirne vorüber und schreit mit spielenden Kindern. Vor einem 50 Pfennig-Bazar steht gähnend ein goldbetreßter Portier. Eine unerhörte Traurigkeit überfällt Dich, und Du glaubst Meilen gewandert zu sein.

So wie diese deutsche Vorstadtstraße ist die Grand' Rue de Pera. Und die Grand' Rue de Pera ist das Symbol für die ganze Türkei. Sie möchte europäisch sein und kann es doch nicht, und das Ergebnis ist eine fürchterliche Halbheit. Man hat einmal die Türkei das „europäische Hinterhaus" genannt; der Vergleich ist nicht schlecht, aber doch nicht durchaus treffend. Denn die Türkei will eben mit aller Gewalt mehr vorstellen als das Hinterhaus. Sie ist ein Vorstadthaus mit Marmorfassade, die, wenn man näher herantritt, aus elendem Stein besteht, in den Masern eingemalt sind. Mit solchem falschem Marmor haben die Türken sogar die Sofienkirche innen ausstaffiert. Der echte Stein wurde herausgebrochen — nicht überall, aber doch an vielen Stellen — und dann der falsche eingesetzt, der ja dem rohen Blick genau so viel bietet.

Der Türke hat eben, so sehr die türkenfreundlichen Publizisten das auch versucht haben zu verschleiern, in Wirklichkeit gar keine Kultur. Seine Religion ist arabisches Gewächs, und da der Koran niemals anders als in arabischer Sprache gelesen werden darf, versteht der größte Teil der Moscheenbesucher überhaupt kein Wort. Eine Kunst gibt es nicht, höchstens kann man von einer türkischen Architektur sprechen, deren Blütezeit aber auch schon lange zurückliegt, und die, wenn man es genau nimmt, das große Vorbild der Sofienkirche nur immer wieder variiert hat. So kommt es denn, daß der Türke, ist er einmal aus irgend einem Lande abgezogen, fast gar keine Spur hinterläßt. Er mag viele hunderte von Jahren dort geherrscht haben — wie z. B. in Griechenland — es ist, als sei er niemals dagewesen. Ein Freund von mir, der lange Jahre in der Türkei lebt, meint immer sehr richtig: Der Türke hinterläßt beim Fortziehen eine verfallene Moschee und einen Brunnen.

Ich bekenne, daß ich selbst einmal sehr viel türkenfreundlicher war als heute. Das kam einfach daher, daß ich das Volk nicht kannte. Zuzugeben ist freilich, daß vor dem Balkankriege auch die Landeskenner fast alle eine bessere Meinung von der Türkei hatten. Namentlich die Geschäftsleute, die öffentliche Arbeiten für die Türkei ausführen, glaubten nach der Konstitution, so sehr sie auch die Korruption in der Regierung erkannten, alle an eine gewisse Zukunft des türkischen Reiches. Das ist gründlich anders geworden, und heute kann man die Europäer, die noch der Ansicht sind, daß eine auf Asien beschränkte Türkei sich wirklich konsolidieren könne, an den Händen abzählen. Einer dieser Herren verfocht seine These freilich mit glühender Begeisterung. Die Türkei sei durch Europa verdorben worden, die Türken seien eben eine asiatische Nation und würden, von dem Ballast der europäischen Provinzen befreit, schon etwas leisten. So ähnlich hört man es ja auch vieler Orten in Deutschland.

Ich glaube nicht daran. Zweifellos ist der Türke, so kulturlos er auch ist, im Grunde ein anständiger, gut zu leidender Kerl. Der kleinasiatische Türke im Innern, der noch kaum mit Europäern in Berührung gekommen ist, ist die vollste Ehrlichkeit. Man hat mir vielfach versichert, daß ein solcher Türke, der seine Ernte sechs, acht Monate vor der Einfahrt auf Handschlag verkauft hat, sein Wort hält, und wären ihm inzwischen auch zehnfach so hohe Preise geboten worden.

Die Korruption ist nur durch die Europäer ins Land getragen, und weil die Europäer vorwiegend mit der Regierung zu tun haben, ist die Regierung am korrumpiertesten. Seitdem die Türkei mit Gewalt industrialisiert werden soll, ist das ganz schlimm geworden. Jeder Industriestaat betrachtet das Osmanenreich als sein Objekt, und die türkischen Beamten werden, damit sie Konzessionen herausrücken, von allen Seiten bestochen und geschmiert. Wer am meisten schmiert, fährt am besten.

Dieser Zustand konnte, wie gesagt, nur deshalb einreißen, weil die Türkei Objekt der europäischen Staaten wurde. Sie wurde aber Objekt, weil der Türke überhaupt kein Verwaltungstalent hat. Es gibt Völker, die keine staatsbildende Fähigkeit haben, und diese Völker können durch nichts ihren Mangel ersetzen. Dazu gehören die Polen, dazu gehören auch die Türken. So lange das türkische Reich auf Eroberung aufgebaut war, wurde es immer durchströmt von dem großen Elan des Vorwärtsgehens. Mit dem Zurückweichen der Türken Schritt für Schritt verlor sich dieser Elan, und es zeigte sich, daß der Staat aus sich heraus nichts dafür einzusetzen hatte. Da das Zurückweichen immer weiter geht, so muß auch der Elan immer mehr schwinden und der Staat mithin immer kraftloser werden. Das steht für mich fest. In der Tat zeigt sich für den unvoreingenommenen Beschauer der Verfall des Reiches bei jedem Blicke. Die türkische Nation ist ein Volk von Neurasthenikern geworden, das mit zitternden Nerven alles über sich ergehen läßt, auch die tausend Krakehle seiner Parteien im Innern. Hundertmal kann man jetzt in der Türkei nicht nur etwa von Griechen oder Armeniern, sondern von echten Türken den Seufzer hören: es wäre doch das allerbeste, wenn die europäischen Großmächte kämen und das ganze Land annektierten, man könnte dann wenigstens ruhig seinen Geschäften nachgehen. Der religiöse Fanatismus der Türken, der sie, wenn nicht für den Staat, so doch wenigstens für die Religion kämpfen läßt, besteht in Wirklichkeit nicht mehr. Auch dieser Fanatismus, der auf dem Fatalismus beruht, war nur fruchtbar, so lange das Volk im Vorwärtsstürmen sich befand. Da wirkte der Fatalismus im aktiven Sinne, der Mann stürzte sich in den Kampf, weil Allah ja doch von vornherein beschlossen hatte, ob er sterben sollte oder nicht. Heute wirkt der Fatalismus lediglich passiv: der Türke duselt weiter, weil er ja doch nichts ändern kann. Es mag Gegenden des türkischen Reiches geben, wo noch ein fanatischer Haß gegen den Christen besteht. Im allgemeinen ist aber auch dieser Haß heute ausgestorben. Der Türke will seiner Religion nachleben dürfen, er will in Ruhe gelassen werden, läßt aber auch die anderen Religionen in Ruhe. Wenn man diesen türkischen Zug, der leiser ausgeprägt schon in früheren Jahrhunderten bestanden hat, Toleranz genannt hat, so ist dies ein sehr falsches Wort. Toleranz ist etwas Aktives, diese sogenannte türkische Toleranz ist aber auch nur passiver Natur. Der Islam hat durchaus nicht etwa allgemein auf die Missionstätigkeit verzichtet. Nur der Türke hat es getan, weil ihm das Blut immer dünner wird. In Afrika hat der Islam in den letzten dreißig Jahren ungeheure Fortschritte gemacht.

Dies alles aber hätte doch nicht den gänzlichen Zerfall des türkischen Reiches herbeigeführt, wenn nicht die Türkei außer den Europäern noch die unzähligen nichttürkischen Nationen hätte, die insgesamt Feinde des Türkentums sind. Es sind zum größten Teil türkische Staatsangehörige, aber nicht etwa heimliche, sondern offene Gegner des Reichs. So lange der Türke der kriegerische Eroberer war, bildet er die Oberschicht, die die Offiziere und die Beamten lieferte und damit den Staat zusammenhielt. Heute, in einer industrialisierten und kommerzialisierten Zeit, gelten an sich schon die kriegerischen Tugenden weniger; wenn nun aber die kriegerische Oberschicht das Einzige, was sie hat, nämlich den militärischen Geist, verliert, ist sie natürlich ganz erledigt. Im Reichtum kann der Türke mit Griechen, Armeniern und Juden nicht mit, da er aus dem geschäftlichen Leben völlig ausgeschaltet ist. Vermögend oder reich ist nur noch der Regierungsmann, der vom „Bakschisch" im großen Maßstabe lebt, daneben vielleicht noch eine Reihe türkischer Landleute, die von altersher großen Grundbesitz haben. Es gibt ein ungeheures türkisches Offizierproletariat, das natürlich den militärischen Stand immer weiter in Verruf bringt. Man sieht die Offiziere sich in den schmierigsten Kneipen herumtreiben und beneidet die deutschen Instruktoren nicht, die mit diesen Herren auf kameradschaftlichem Fuße verkehren müssen.

Durch den Reichtum der Griechen und Armenier entwickeln sich ständig mächtiger werdende türkenfeindliche Schichten, während die osmanischen Juden in der Regel türkenfreundlicher sind, da sie den Türken die Aufnahme ihrer aus Spanien vertriebenen Glaubensbrüder anrechnen. Die osmanischen Griechen haben im Balkankriege fast sämtlich hochverräterisch gehandelt. Europäer, die mit den Verhältnissen genau Bescheid wissen, haben mir erzählt, daß die kleinasiatischen Griechen riesige Summen für das griechische Heer gespendet haben. Diese Summen gingen in Cheks immer direkt an den Ministerpräsidenten Venizelos. Cheks von 200—300 000 Franken waren keine Ausnahmen. Welche Schwäche muß dieses Osmanenreich in sich haben, wenn es sich so etwas gefallen läßt! Es wäre lächerlich, anzunehmen, daß die türkische Regierung von diesen Checks nichts wußte, denn irgendwo ist die Spionage im eigenen Lande — vielleicht mit Ausnahme von Rußland — so durchgeführt wie in der Türkei, was auch natürlich nur für die Schwäche des Staates spricht. Hätte das Türkentum nur einen Funken von Kraft in sich, so hätte es diese reichen Griechen einsperren und ihnen Gelder und Güter konfiszieren müssen. Man hat mir sogar gesagt, daß man in griechischen Kirchen Konstantinopels öffentlich für den Sieg der Griechen gebetet hat; diese Tatsache ist freilich so ungeheuerlich, daß ich sie nicht recht zu glauben vermag. Aber möglich ist hier schließlich alles, und es wird viel mehr möglich werden, wenn den nichttürkischen Nationen der immer schärfere Verfall der Türkei deutlich wird. Wobei auch zu bedenken ist, daß die mohammedanischen Araber, die weite Strecken des Osmanenreichs bevölkern, Feinde des Türkentums sind, wenn sie auch in der letzten Zeit der Türkei manchen wertvollen Staatsmann geliefert haben.

20 Rezepte zum Einmachen erhält jede Hausfrau umsonst in den Geschäften, die Dr. Oetker's Fabrikate führen; wenn vergriffen, schreibe man eine Postkarte an die Nährmittelfabrik Dr. A. Oetker in Bielefeld und ersuche um Zusendung. **Das einfachste, billigste und doch vorzügliche Verfahren, Eingemachtes vor dem Verderben durch Schimmel und Gärung zu schützen, ist die Haltbarmachung mit Dr. Oetker's Einmachehülfe (Salicyl-Ersatz) und nach Dr. Oetker's Rezepten, welche in der eigenen Versuchsküche ausprobiert sind und sich bestens bewährt haben. Ein Päckchen von Dr. Oetker's Einmachehülfe zu 10 Pfg (3 Stück 25 Pfg), ist ausreichend für 10 Pfd. Früchte, Gelee, Marmelade, Fruchtsäfte, Gurken und dergleichen. Nachahmungen weise man zurück.**

Bei Bedarf an Personal,

sei es für den Kaufmann,
Handwerker oder Landwirt,

inseriere man im „Herforder Kreisblatt".

Ein Erfolg wird nicht ausbleiben.

Dieser Bestellschein ist hier abzutrennen.

Unsere Postabonnenten,

die ihr Abonnement für das nächste Vierteljahr noch nicht erneuert haben, werden hierdurch gebeten, dies

umgehend

nachzuholen und zu diesem Zweck untenstehenden Bestellzettel nebst Abonnementsbetrag dem zuständigen

Briefträger oder **Postamt**

zu übergeben. Nur bei sofortiger Abonnementserneuerung kann darauf gerechnet werden, daß beim Quartalswechsel in der Zustellung keine Unterbrechung eintritt.

Für das 3. Vierteljahr 1913 bestellt

Herr .....

Exemplar	Benennungen der Zeitungen rc.	Bezugszeit	Betrag M	Betrag ₰	Bestellgeld M	Bestellgeld ₰
	Herforder Kreisblatt	¼ Jahr	1	50	—	42

Quittung.

Obige ..... Mark ..... Pfg. sind heute richtig bezahlt.

..... 1913.

Post-Annahme.

Am Sonntag entschlief sanft nach langem, schwerem Leiden mein lieber Mann und guter Vater, Sohn, Bruder, Schwager und Onkel

Hermann Riepe

im Alter von 51 Jahren.

Dies zeigen mit der Bitte um stille Teilnahme tiefbetrübt an

Die trauernden Hinterbliebenen.

Herford, den 24. Juni 1913.

Die Beerdigung findet am Mittwoch, den 25. Juni, nachmittags 4 Uhr vom Trauerhause (Oetinghauser Weg No. 8) aus statt.

Bestimmungen

über die Wohltaten des Potsdamschen großen Militär-Waisenhauses.

I. Die Stiftung gewährt den Kindern verstorbener Soldaten (ausnahmsweise auch den Kindern ehemaliger Soldaten, welche völlig erwerbsunfähig sind) vom Feldwebel abwärts

1. Aufnahme in die Erziehungsanstalten Potsdam (evangelische Knaben), Pretzsch (evangelische Mädchen), Haus Nazareth zu Höxter (katholische Knaben und Mädchen),
2. soweit eine solche Aufnahme nicht stattfinden kann, Pflegegeld von jährlich 90 Mark oder für Doppelwaisen von 108 Mark.

II. Anspruch auf diese Wohltaten haben die Waisen im Falle der Bedürftigkeit, wenn der Vater im Preußischen oder in einem unter Preußischer Verwaltung stehenden Heereskontingent zur Zeit der Geburt des Kindes aktiv diente oder während dieses Militärdienstes oder an den Folgen einer Kriegsbeschädigung gestorben ist.

Dem Dienst im Preußischen Heere ist zur Zeit derjenige in der Kaiserlichen Marine gleichgestellt.

III. Aufnahme in die Erziehungsanstalten kann auch solchen Waisen bewilligt werden, deren Vater einen Feldzug mitgemacht oder nach Erfüllung der gesetzlichen Dienstpflicht längere Zeit weiter gedient hat oder als Invalide anerkannt ist.

IV. Die Wohltaten werden bis zum 15. Lebensjahre des Kindes gewährt, und zwar das Pflegegeld vom Monat der Anmeldung an. Die Aufnahme in die Anstalten findet zwischen dem 6. bis 12. Lebensjahre des Kindes zu Ostern und Michaelis, in die Anstalt zu Pretzsch nur zu Ostern statt.

V. Die Aufnahme in die Anstalten hat vom 1. des der Aufnahme folgenden Monats ab bis zum Ablauf des Entlassungsmonats die Abführung des gesetzlichen Waisen- und des aus dem Reichs-Invaliden-Fonds und dem Kaiserlichen Dispositions-Fonds bewilligten Erziehungsgeldes zur Haupt-Militär-Waisenhauskasse zur Folge.

VI. Gewährung von Pflegegeld wird durch Waisen- und Erziehungsgeld (V.) ausgeschlossen. Neben dem auf Grund des Reichsgesetzes vom 13. Juni 1895, betreffend die Fürsorge für die Witwen und Waisen der Personen des Soldatenstandes des Reichsheeres und der Kaiserlichen Marine vom Feldwebel abwärts, zuständigen Waisengeld kann jedoch ein Teil des Pflegegeldes bis zur Erreichung der Beträge von 90 und 108 Mark (I. 2.) bewilligt werden.

VII. Die Bewerbung um die Wohltaten ist an das Direktorium des Potsdamschen großen Militärwaisenhauses in Berlin, Wilhelmstraße 82/85 zu richten.

Dem Gesuche sind beizufügen:

1. Die Militärzeugnisse des Vaters,
2. die Sterbeurkunde des Vaters und bei Doppelwaisen auch der Mutter, sowie die Geburtsurkunde des Kindes,
3. eine amtliche Bescheinigung der Bedürftigkeit,
4. ein amtlicher Ausweis über das zuständige Waisen- oder Erziehungsgeld.

Minden, den 4. Dezember 1901.

Der Regierungs-Präsident.
J. V.: v. Lüpke.

Polizei-Verordnung

betreffend

die Desinfektion der Abort-, Dünger- und Senkgruben in Gastwirtschaften 2c.

Auf Grund des § 5 des Gesetzes vom 11. März 1850 über die Polizeiverwaltung wird nach Beratung mit dem Gemeinde-Vorstande nachstehende Polizeiverordnung erlassen:

§ 1. Die Gast- und Schenkwirte, Restaurateure, Schlachter und diejenigen Fabrikbesitzer, welche mehr als 10 Arbeiter in einem Etablissement beschäftigen, haben in der Zeit vom 15. Mai bis zum 1. Oktober die zu ihren Lokalen resp. ihren Grundstücken und Etablissements gehörigen Abort-, Dünger- und Senkgruben jeden Mittwoch und Sonnabend, die Pissoirs aber täglich ausreichend zu desinfizieren und die Gossen durch fleißiges Reinigen und Spülen sauber zu halten.

Die Schlachthäuser selbst sind täglich zu reinigen und zu desinfizieren.

§ 2. Übertretungen dieser Polizeiverordnung werden mit Geldbuße bis zu 3 ℳ oder mit Haft bis zu 3 Tagen bestraft.

§ 3. Diese Polizeiverordnung tritt mit dem Tage ihrer Publikation in Kraft.

Herford, den 24. Juni 1886.

Die Polizei-Verwaltung:
Quentin.

Vorstehende Polizeiverordnung wird hiermit erneut zur öffentlichen Kenntnis gebracht.

Herford, den 29. Mai 1913.

Die Polizei-Verwaltung.

Solider, strebsamer Mann,

auch Nichtkaufmann **gesucht** zur Uebernahme des Vertriebes unserer Fabrikate, auch als Nebenerwerb für Herford und Umgegend.

Vollständig selbstständige, einfache und angenehme Tätigkeit.

(Ausstellen Beaufsichtigen und Abkassieren).

Zur Uebernahme sind 400 Mk. in bar erforderlich. Herren, welche über vorstehenden Betrag verfügen, wollen umgehend schriftl. Angaben der Verhältnisse einsenden.

Deutsche Automatenbau-Gesellschaft m. b. H, Leipzig-Schleussig.

Tages-Ordnung

für die am **Freitag, den 27. Juni 1913, nachmittags 3 Uhr** stattfindende

Stadtverordneten-Versammlung.

1. Einführung des Herrn Regierungsassessors Leopold Werner in sein Amt als zweiter Bürgermeister.
2. Mitteilungen.
3. Revision der Rechnung:
   a. der Schlachthofkasse 1911,
   b. der Straßenerbreiterungskasse.
4. Vorlagen des Magistrats betr:
   a. Aenderung der Lustbarkeitssteuerordnung vom 4./14. Januar 1910,
   b. Zustimmung zu dem mit dem Schuhmachermeister Wilhelm Hagemeier, hier, Hellerweg Nr. 25, unterm 3 Mai/10. Juni abgeschlossenen Grenzregulierungsvertrage,
   c. Befreiung der Kriegsveteranen Herfords, deren Gesamteinkommen den Betrag von 1500 M. jährlich nicht übersteigt, von der Einkommensteuer.
5. Anträge des Stadtverordneten Schmidt und Genossen zur Wohnungsfrage.

Herford, den 21. Juni 1913.

Der Stadtverordneten-Vorsteher: Lücken.

Das 4. Hannoversche Infanterie-Regiment Nr. 164

wird am

2. und 3. August 1913

das Jubiläum seines

hundertjährigen Bestehens

feiern. Es ist der Wunsch des Regiments, sich an diesem Tage mit allen seinen früheren Angehörigen vereint zu sehen. Alle ehemaligen aktiven und Reserve-Offiziere, Sanitätsoffiziere und Beamten, sowie alle ehemaligen Unteroffiziere und Mannschaften des Regiments, welche beabsichtigen, an der Feier teilzunehmen, werden gebeten, umgehend ihre Adresse (Wohnort, Kreis, Straße) unter Angabe ihrer Dienstzeit und Kompagnie dem Geschäftszimmer des 4 Hannoverschen Infanterie-Regiments Nr. 164 in Hameln mitzuteilen.

Hameln a. d. Weser, Juni 1913.

von L'Estocq,
Oberst und Regiments-Kommandeur.

Vom 1. Juli ab

besserer bürgerlicher

Mittags- und Abendtisch

in und ausser dem Hause.

Frau Ernst Petersen,
Hämelingerstrasse 5.

Amtsrichter **Schulze** und Frau **Leontine**, geb. Leder, zeigen die Geburt eines

Sohnes

an.

Zeulenroda (Reuß ä./L.), den 21. Juni 1913.

Bekanntmachung.

Wegen Vornahme von Kanalisationsarbeiten wird die Straße Gehrenberg bis auf weiteres für den Fuhrverkehr gesperrt.

Herford, den 23. Juni 1913.

Die Polizeiverwaltung.

Bekanntmachung.

Die unter dem Schweinebestande des Heuerlings **Kleinemeyer** in Spradow Nr. **13** ausgebrochene Schweinepest ist erloschen.

Enniglob, den 21. Juni 1913.

Der Amtmann:
Schäfer.

Abgeschlossene I. Etage,

5 Zimmer, Balkon, Küche und Zubehör, zum 1. Okt. zu vermieten **Kurfürstenstr. 18.**

Wohnung

von 3—4 Räumen, wenn möglich mit Stall und Land, zum 1 Juli oder 1. Okt gesucht. Mindenerstr. bevorzugt. Zu erfrg u. Nr 6462 in der Geschäftsstelle ds. Blattes.

Parterre-Wohnung

mögl. an einzelne Person, sofort oder später zu vermieten **Comthurstr. 5**

Möbl. Zimmer,

evtl. mit voller Pension zum 1. Juli gesucht. Angeb. m. Preis u. F. T 105, postl. Weissenfels a/S.

Gut möbl. Zimmer

zum 1. Juli gesucht, möglichst mit voller Pension.

Offerten mit Preisangabe u. Nr. 6460 an die Expedition ds. Bl.

Junger, anständiger Mann findet

Kost u. Logis

Diebrockerstr. 10.

Habe hochfeine junge

Dobermann-Rüden

mit Stammbaum billig abzugeben

Wilhelm Greife,
Weststraße 32.

Restaurant Kropp

Mittwoch abend 8½ Uhr:

Freikonzert.

Operetten- und Walzerabend.

!! Delikatesse !!

Empfehle die **ersten** neuen delikaten **italienischen Riesen-Salzdillgurken** von vorzüglichem Geschmack.

Schöne neue Mäuse-Kartoffeln

à Pfund **10 Pfg**

Neue Matjes-Heringe

sehr zart, à Stück **15 Pfg.**

W. Havemann Nachf.

Telefon 306 Kurfürstenstr. 2

Ein Zimmermädchen

und eine

Köchin,

welche bereits in besseren Häusern Stellung gehabt haben, bei gutem Lohn für angenehme Stellung per Oktober gesucht.

Meldungen bei

Frau Direktor Czollek,
Schillerstr. 4.

Suche zum 1. Oktober sauberes

jüngeres Hausmädchen.

Frau O. Seyler,
Unter den Linden 11

6—8000 M.

hypothekarisch auszuleihen auf I. Hypothek.

Offerten unter Nr. 6473 an die Exp. d. Bl. erbeten.

ca. **3000**

Käufer und

Kapitalisten

durch fortgesetzte Abschlüsse und Zugänge flott wechselnd, suchen stets durch mich, notar. nachweisbar, mit Barkapital von 5000 bis einige 100 000 Mk. Geschäfte, Fabriken, Grundbesitz jeder Art zu kaufen oder sich an solchen still und tätig zu beteilig. — **Verkäufer** und **Kapitalsuchende** wollen meinen kostenlosen Besuch fordern **E. Kommen Nachfl.**, (Inh. C. Otto) **Köln a. Rh**, Kreuzgasse 8.

VICTORIA-Lichtspiele

Ra dewigerstrasse 24.

Heute Dienstag

Première

des neuen grossen Schlagerprogramms!

1. Haupt-Attraktion:

Als Extra-Zugabe ohne Preisaufschlag!

Du sollst Vater und Mutter ehren!

(Eine Erzählung aus Stadt und Land) Ein tiefergreifendes Drama aus dem Leben in **3** Akten.

2. Haupt-Attraktion:

Ein Freund in der Not.

Grosser America-Schlager in **2** Akten. (Imp.-Film).

Die Stimme der Heimat.

Amerikan. Drama (Lubin-Film).

Welche ist es?

Amerikan. Lustige Komödie (Vitagraph).

Die tägliche Toilette der Elefanten.

Interessant (Vitagraph).

Der Eclair Cancan 1913. Urkomisch.
Gaumont-Woche. Berichterstattung.
Das Werk der Kinder. Amerik. Drama. (Edison Film.) Einlage.
Kickebusch als Verwandlungskünstler. Humoreske. Einlage

Mit dem vorzügl. Drama **„Du sollst Vater und Mutter ehren!"** glaube ich wieder einen sehr guten Griff getan zu haben, sodass dieses Programm unzweifelhaft wieder allgemeine Anerkennung finden wird. Sonnabend: **Die Czernowska?** **Haase.**

Königl. Kurhaus - Bad Oeynhausen

Freitag, den 27. Juni, abends 8 Uhr:

III. Künstler-Konzert

Solist: Herr **Harry de Carmo, Berlin.**
Orchester: Königliche Badekapelle unter Leitung des Fürstlichen Musikdirektors Herrn **Ladewig**
Am Flügel: Herr Kgl Musikdirektor **Frank, Minden.**

Vortragsfolge:

1. Symphonie Nr. 2 D-dur . . . . . Beethoven
   a) Adagio molto
   b) Larghetto
   c) Scherzo Allegro
   d) Allegro molto
2. Arie des Lysiart aus Euryanthe . . Weber
3. Zwei elegische Meled. f. Streichinstrumente (nach Gedicht. v. A. O. Vinje) Grieg
   a) Herzwunden
   b) Letzter Frühling
4. a) Der Doppelgänger. . . . . Schubert
   b) Frühlingsnacht
   c) Im wunderschönen Monat Mai
   d) Aus meinen Tränen spriessen . . Schumann
   e) Die beiden Grenadiere

Eintrittsbedingungen.

Saalplatz für Kurgäste (Karte 1 und 1a) **1.50** Mk., für Inhaber von Tageskarten und für Fremde **3** Mk.

Die Kurkarten sind am Billetschalter vorzuzeigen.

Rollstuhlplatz Karte (I u. Ia) **1.50** Mk. Empore für Kurgäste (Karte I u. Ia) **1.—** Mk., für Fremde **2** Mk.

Kartenvorverkauf von Donnerstag, den 26. d. Mts. vormittags ab am Schalter IV der Badekasse.

Die Plätze sind nicht numeriert.

Abendkasse und Saalöffnung 7½ Uhr.

Bei Beginn des Konzertes (pünktlich 8 Uhr) werden die Saaltüren geschlossen.

Schluss des Konzertes gegen 9½ Uhr.

Damen werden gebeten, im Konzertsaal ohne Hut zu erscheinen.

Königl. Badeverwaltung.